

Alamannisch-fränkische Zeit

Bad Krozingen T u n s e l (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Im Juli 1967 wurden drei Gräber beim Ausschachten eines Kanalisationsgrabens im Neubaugebiet im Gewann ‚Lichtacker‘ angeschnitten (Abb. 29,3). Die Fundstellen lagen an einem leichten Südosthang. Leider hatte ein Polizeimeister schon die Deckplatten von Grab 1 entfernt und das Skelett freigelegt. Erst danach informierte er das Amt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg. Das Grab wurde daraufhin von H. KILCHLING und St. UNSER dokumentiert. Zwei weitere Gräber (Grab 2 und 3), die in der Wand des Kanalisationsgrabens noch erkennbar waren, wurden ebenfalls aufgenommen.

Grab 1: Erdgrab mit Deckplatten; L. noch 1,70 m; B. ca. 0,55 m; Grabsohle: 1,20 m. Die Grababdeckung bestand aus vier Deckplatten, deren Oberkante in 0,70 m Tiefe lag. Die Platten hatten eine Stärke von etwa 0,10 m; gestört; das Fußende des Grabs war vom Bagger zerstört worden; Alter: erwachsen; Geschlecht: unbest.; West-Ost orientiert; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich angelegt, Schädel nach rechts gewandt; keine Beigaben; aus der Verfüllung urnenfelderzeitliche Keramikscherben, vermutlich aus einer in der Nähe liegenden UK-Grube (siehe S. 111). Aufgrund der Deckplatten ist das Grab spätmerowingerzeitlich zu datieren.

Grab 2: Das Grab war fast vollständig vom Bagger zerstört worden. Geringe Reste des Grabes mit einigen Knochenstückchen ließen sich noch an der südlichen Grabenwand dokumentieren. Die Grabsohle lag in 1,00 m Tiefe.

Grab 3: In der nördlichen Grabenwand fanden sich Reste eines Grabes mit Knochenfragmenten. Die Grabsohle lag in 1,30 m Tiefe. Beigaben wurden keine beobachtet.

TK 8012

H. KILCHLING †/St. UNSER † (M. JANSEN)

2. Im April 1988 meldete das Bauamt Bad Krozingen, dass von Postangestellten menschliche Skeletteile in einer Baugrube der Post an der Silberbuckstraße im Gewann ‚Lichtacker‘ entdeckt wurden (Abb. 29,2). Die Knochen waren zum größten Teil schon vor der Ankunft der ehrenamtlichen Mitarbeiterin CH. BÜCKER entnommen worden. Im Ostprofil der Baugrube waren zwei Grabgruben erkennbar, in denen noch Skeletteile in situ vorhanden waren. Die Lage der Knochen im Profil sowie die Beschreibung der bereits von den Postangestellten entnommenen Knochen ließ auf eine West-Ost-Orientierung der Bestattungen schließen. Die Oberschenkelknochen von Grab 1 steckten noch im Profil. Die Grabtiefe betrug etwa 1,25 m. Von Grab 2 steckten die Wirbel- und Armknochen im Profil. Die Grabtiefe lag bei etwa 1,05 m. Die Berichterstatterin vermutete, dass der im Aushub gefundene Schädel zu dieser Bestattung gehörte. Allerdings lagen zwischen Grab 1 und 2 „nur wenig darüber weitere Wirbelknochen und andere Skeletteile scheinbar ohne Verband zu Grab 2“, so dass der Schädel ebenso einer weiteren Bestattung zugerechnet werden kann. Am Nordrand des Profils zeichnete sich noch eine Grube ab, die von einer anderen, vermutlich neuzeitlichen, Grube geschnitten wurde. Ob es sich dabei um ein weiteres Grab handelte, konnte nicht geklärt werden.

Im Baggeraushub fand sich eine merowingerzeitliche Bodenscherbe eines handgeformten, nachgedrehten Topfes, relativ hart gebrannt mit Kalkmagerung (urspr. Dm. 4,7 cm; Taf. 33 C). Die in der näheren Umgebung liegenden spätmerowingerzeitlichen Bestattungen sowie die merowingerzeitliche Scherbe lassen die gleiche Zeitstellung auch für diese beiden Gräber vermuten.

TK 8012 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Tuns 152

CH. BÜCKER (M. JANSEN)

3. Im Juli 1999 wurde bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Einfamilienhaus ein Grab angeschnitten. Das LDA wurde verständigt und der Grabbefund von I. HOFMANN, Mitarbeiter des Amtes, aufgenommen. Die Fundstelle lag am nördlichen Rand des Neubaugebietes im Gewann ‚Lichtacker‘

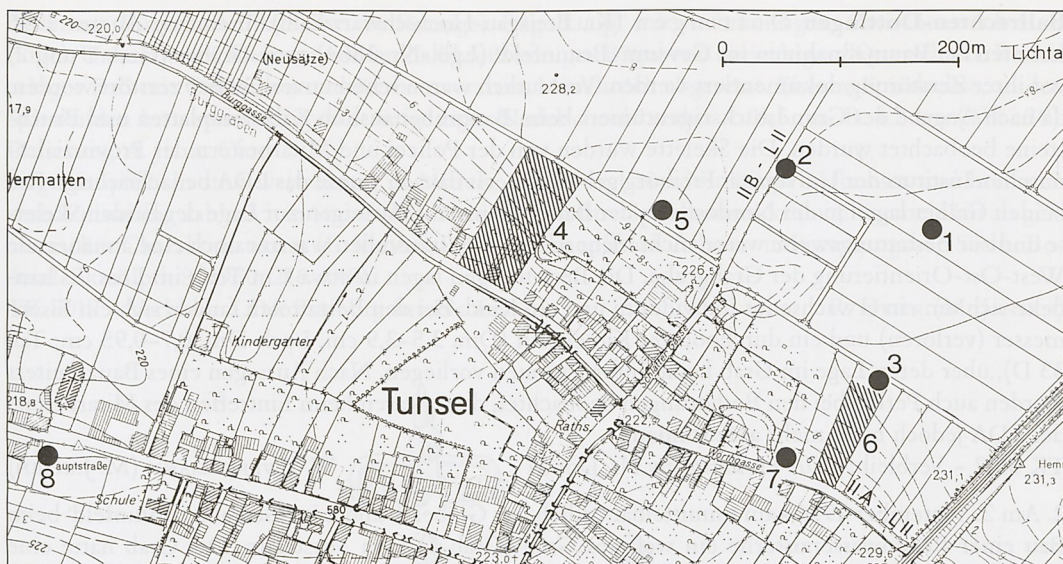


Abb. 29 Sichere und vermutliche merowingerzeitliche Fundstellen im Ortsteil Tunsel von Bad Krozingen (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1 Grabbefund 1999; 2 Grabbefund 1988; 3 Befund von drei Gräbern 1967; 4 beobachtete Gräber am ‚Oberen Burgweg‘; 5 Grabbefund 1978; 6 beobachtete Gräber auf den Grundstücken 5341/42; 7 beobachtete Gräber in den dreißiger Jahren; 8 vermutliche Fundstelle des 1735 aufgedeckten Steingrabes (Grundlage: GK 8012.25 © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg [<http://www.lv-bw.de>], Az.: 2851.3-A/218).

(Lgbnr. 5994) am Nordostrand des heutigen Ortes Tunsel (Abb. 29,1). In der nördlichen Baugrubenwand waren Reste eines Erdgrabes mit Deckplatten erkennbar. Schädel und westliche Körperhälfte waren vom Bagger zerstört worden. Das Grab war zum Teil von einer sehr großen Kalksteinplatte (0,07 m dick) bedeckt, die etwa 0,45 m über der Grabsohle lag. Beigaben wurden keine beobachtet. Die Abdeckung mit Steinplatten datiert das Grab in die späte Merowingerzeit.

TK 8012

I. HOFMANN/W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

Schon 1735 wurde vom Tunseler Pfarrer und späteren Abt Cölestin Hermann von St. Trudpert vermerkt, dass man im Ortsetter zwischen ehemaliger Zehntscheuer, dem späteren Rathaus, und dem Eingang zum Weinkeller des Pfarrhofs auf ein Erdgrab mit Deckplatten gestoßen sei, sowie auf einem nicht näher lokalisierten Acker ein Steingrab gefunden habe, und dass man auf den Äckern da und dort auf Bestattungen stieße (GARSCHA, Südbaden 277). Nach Angaben der Gemeinde Tunsel stand das Rathaus früher gegenüber der Michaeliskirche und dem Pfarrhaus, so dass der oben genannte Grabfund wohl an dieser Stelle gelegen haben dürfte (Ortsakten LDA Freiburg; Abb. 29,8). Im Gewann ‚Lichtacker‘ sind in den dreißiger Jahren nach Berichten von Anwohnern auf dem Grundstück Nr. 32 Gräber freigelegt worden (Abb. 29,7). Auf zwei in der Nähe liegenden Grundstücken (Lgbnr. 5341–42; Abb. 29,6) sollen ebenfalls wiederholt Steinplattengräber angetroffen, aber nie gemeldet worden sein. Ein weiterer vermutlich merowingerzeitlicher Grabbefund liegt aus dem benachbarten Gewann ‚Gießel‘ vor (Abb. 29,5; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 378). Berichte von Grabfunden, darunter einem Steinkistengrab, „vor allem am oberen Burgweg entlang der Hangseite des flachen Landrückens“ (Bad. Zeitung vom 9. 8. 1955; Abb. 29,4), weisen auf spätmmerowingerzeitliche Grabgruppen hin.

Alle Fundstellen bis auf das Steingrab im ‚Ortsetter‘ liegen auf einer leichten Anhöhe nördlich des heutigen Ortskernes. Die zwischen 700 und 250 m voneinander entfernt liegenden Fundstellen sowie ihre spätmmerowingerzeitliche Einordnung lassen auf kleinere Gräbergruppen bzw. Hofgrabellen schließen, die eine charakteristische Erscheinung der späten Merowingerzeit sind.

M. JANSEN

Ballrechten-Dottingen D o t t i n g e n (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Anfang August 1996 konnten bei Baumaßnahmen im Gewinn ‚Brunnfeld‘ (Lgb.-Nr. 3804) zwei Gräber (Grab 1 und 2) vor ihrer Zerstörung dokumentiert werden. Vermutlich waren schon zuvor Gräber zerstört worden, da nach Angabe des Grundstückseigentümers beim Baugrubenaushub Kalksteinplatten und Bruchsteine beobachtet wurden. Die Skelette wurden von der Polizei und Mitarbeitern des Provinzialrömischen Instituts der Universität Freiburg geborgen; erst danach wurde das LDA benachrichtigt. Die beiden Gräber lagen in der Nordostecke der Baugrubenwand. Aussagen zur Lage der beiden Skelette und zur Bestattungsweise waren nicht mehr möglich. Festzustellen war nur noch eine annähernde West-Ost-Orientierung der Grabgrube. Die Bestattungen lagen in etwa 1 m Tiefe im Löss. Es handelte sich um ein erwachsenes Individuum und ein Kind. Bei den Bestatteten fanden sich ein Eisenmesser (verloren) und ein durchbohrter Kieselstein (Dm. 3,5–3,9 cm, Loch-Dm. 0,7–0,95 cm; Taf. 33 D), über deren Lage im Grab keine Informationen vorliegen. Nach Aussagen eines Bauarbeiters wurden auch Perlen bei den Bestattungen beobachtet, diese waren beim Eintreffen des Mitarbeiters des LDA jedoch nicht mehr aufzufinden.

TK 8112 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Dot 31

W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

2. Am 2. September 1996 kam unmittelbar östlich der Gräber 1 und 2 im Gewinn ‚Brunnfeld‘ beim Bau einer Regenwasserzisterne ein weiteres Grab (Grab 3) zum Vorschein. Das Grab hatte eine Länge von 2,18 m und eine Breite von 0,65 m; die Grabsohle lag in etwa 1,05 m Tiefe. Im Löss hatten sich die Spuren eines Holzсарges (L. 1,75 m, B. 0,50 m) erhalten. Er zeichnete sich durch eine ca. 0,05 bis 0,08 m starke dunkelbraune Randeinfassung im mittelbraunen Lössboden ab.

Das Grab war Nordwest–Südost orientiert. Die Bestattung wurde in etwa 1,00 m Tiefe angetroffen. Sie lag langgestreckt auf dem Rücken, die Arme seitlich ausgestreckt. Schädel, Beckenbereich und Oberschenkelknochen waren vom Bagger in 0,90 m Tiefe angerissen und zerstört worden. Störungen, die auf eine Beraubung deuten, konnten weder am Skelett noch an der Grabgrube festgestellt werden. Die Bestattung war beigabenlos.

Die Grundstücke in unmittelbarer Umgebung der beiden Fundorte sind bebaut, so dass die Ausdehnung des Friedhofes nicht zu erfassen war. Es wurden schon früher Fundstellen auf diesem Gewinn beobachtet, die spätmerowingerzeitlich datiert werden (F. GARSCHA, Südbaden 38, dort als Gewinn ‚Braunfeld‘ bezeichnet; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 130). In diesem zeitlichen Kontext werden auch die drei oben beschriebenen Gräber aufgrund der Beobachtung von Steineinbauten sowie der Beigabenlosigkeit bzw. Dürftigkeit der Grabinventare zu vermuten sein.

TK 8112

J. PAPE/W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

Brigachtal K l e n g e n (Schwarzwald-Baar-Kreis). Siehe S. 118 (Latènezeit)

Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg). Beim Verbreitern eines schon bestehenden Kanalgrabens in der Kniebisstraße wurde 1995 eine schlanke eiserne Lanzenspitze (L. 44,4 cm) gefunden (Taf. 33 E), ca. um 700 n. Chr. Der Querschnitt ist abgerundet rautenförmig. In der zum Teil ausgebrochenen Tülle sind noch Reste der Holzschäftung erkennbar. In der Kniebisstraße wurden 1922 und in den 1950er Jahren bereits insgesamt 11 alamannische Gräber entdeckt (spätes 7. Jh. n. Chr.).

Lit.: W. VEEK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin, Leipzig 1931) 222. – Fundber. Schwaben N. F. 12, 1952, 10; N. F. 13, 1955, 91; N. F. 14, 1957, 209. – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (2Stuttgart 1979) 138 Nr. 79.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (I. VOGT)

D o t t i n g e n siehe **Ballrechten-Dottingen** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Emmingen-Liptingen L i p t i n g e n (Lkr. Tuttlingen). In den Jahren 1985 bis 1995 wurde der Walldistrikt XIX ‚Homburg‘ wiederholt mit einem Metallsuchgerät begangen. Im Jahre 1996 konnten verschiedene Objekte (Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1999, 47; 82; 109), darunter auch eine Bügelknopffibel sichergestellt werden. Die Fundstelle ist gesichert.

Bronzene Bügelknopffibel. Zwiebelförmiger Bügelknopf mit mehrkantigem Zwischenstück zum Bügel. Unverzierter, breiter, massiver halbkreisförmiger Bügel von dreieckigem Querschnitt. Rechteckiger Fuß mit Querrillen und Kerben verziert, Mittelstück abgesetzt. Eiserne Spiralachse, an den Spiralenden bronzener Ringwulst aufgesetzt. Nadelscheide rechts. L. 6,5 cm, B. 4,2 cm (Abb. 30). Datierung: 4. Jh. n. Chr.

Bügelknopffibeln sind weiträumig in Mittel-, Nord- und Nordosteuropa verbreitet und kommen verhältnismäßig zahlreich in Südwestdeutschland vor. Ihre Spiralkonstruktion gilt gemeinhin als germanisches Charakteristikum (E. MEYER, Die Bügelknopffibel. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 216–149).

TK 8019 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Lip 2

R. DEHN (M. JANSEN)

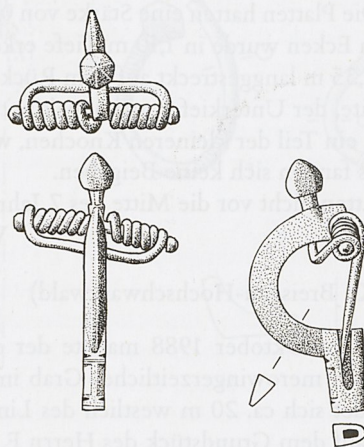


Abb. 30 Emmingen-Liptingen Liptingen
(Lkr. Tuttlingen). M 1 : 2.

Epfendorf Harthausen (Lkr. Rottweil). Bei Aushubarbeiten in der Schloßstraße 3 (Lgb.-Nr. 747/2) fanden sich im September 2000 Reste einer W-O orientierten zerstörten Bestattung ohne Beigaben. Sie gehört wahrscheinlich zu dem nach einer Fundnotiz 1949/50 genannten Gräberfeld, von dem 2 Gräber mit Waffenbeigabe (je 1 Sax mit Zierknöpfen, 1 Spatha – Funde verschollen) erwähnt werden. Nach Westen schließt die Flur ‚Lehrwiesen‘ an.

TK 7717 – Verbleib: Heimatmus. Oberndorf

A. DANNER (V. NÜBLING)

Eschbach (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Am 30. November 1971 meldete ein türkischer Gastarbeiter dem ehrenamtlichen Mitarbeiter des LDA W. WERTH, dass im Gewann ‚Eisenäcker‘ der Gemeinde Eschbach bei Bauarbeiten zur Verbreiterung der Bundesstraße 3 nördlich der Kreuzung Eschbach-Gallenweiler in der Nähe des alten Kabelgrabens der Post Menschenknochen gefunden wurden. Diese waren von ihm aufgesammelt und W. Werth übergeben worden, worauf dieser die Fundstelle beging. Der größte Teil der Bestattung lag noch in situ in etwa 0,85 m Tiefe im Löss. Die Grabgrube ließ sich durch ihre dunkle Verfärbung ca. 0,45 m bis zur Geländeoberfläche verfolgen. Ein Grabumriss war im stark durchfeuchteten Boden und aufgrund der einbrechenden Dunkelheit nicht zu erkennen. Die Bestattung lag in gestreckter Rückenlage und war West-Ost orientiert. Am 1. Dezember 1971 wurde die Fundstelle mit Hilfe des damaligen ehrenamtlichen Mitarbeiters des LDA W. ZWERNEMANN vermessen und gezeichnet. Durch die Bauarbeiten gestört waren Kopf- und Halspartie sowie die linke Seite bis zum Beckenbereich. In situ wurden die rechte Seite des Skeletts sowie die Bein- und Fußknochen mit Ausnahme des linken Oberschenkelknochens angetroffen. Am Rande des Skeletts lagen einige handgroße und kleinere Geröllsteine. Nach den Angaben von

W. WERTH handelte es sich, nach den Zähnen zu urteilen, um eine alte Person mit einem kräftigen Körperbau. Beigaben wurden weder vor noch während der Bergung angetroffen.

Bei den fortschreitenden Bauarbeiten wurden keine weiteren Gräber erfasst.

TK 8112

W. WERTH/W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

2. Am 17. Mai 1973 dokumentierte der Grabungstechniker des LDA W. ZWERNEMANN in der Böschungskante des Sulzburger Wegs im Gewann ‚Am Heitersheimer Weg‘ ein Grab mit Deckplatten. An selbiger Stelle war schon 1957 ein Plattengrab mit Deckplatten aufgefunden worden (GARSCHA, Südbaden 51). Das Grab war ungestört. Es wies eine Länge von 2,15 m und eine Breite von 0,60 bis 0,70 m auf. Die Grabsohle lag bei 1,45 m. Der Löss stand in 0,45 m Tiefe an. Die Schicht darüber bestand aus Verwitterungslehm und Humus.

Im Löss zeichneten sich in 0,80 bis 1,00 m Tiefe große Kalkbruchsteinplatten ab, die eine Fläche von 2,50 x 1,00 bis 1,20 m bedeckten. Die Platten hatten eine Stärke von 0,07 bis 0,10 m. Die rechteckige Grabgrube mit leicht abgerundeten Ecken wurde in 1,10 m Tiefe erkennbar.

Das Skelett lag in einer Tiefe von 1,35 m langgestreckt auf dem Rücken, die Arme seitlich angelegt. Der Schädel lag auf der rechten Seite, der Unterkiefer war abgekippt. Beckenknochen, Wirbel und Rippen waren teilweise vergangen, ein Teil der kleineren Knochen, wie Fingerknochen, fehlte. Das Skelett war West-Ost orientiert. Es fanden sich keine Beigaben.

Das Grab ist aufgrund der Deckplatten nicht vor die Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzen.

TK 8111

W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

Feldkirch siehe **Hartheim** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Forchheim (Lkr. Emmendingen). Im Oktober 1988 machte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. STÖCKL das LDA in Freiburg auf ein merowingergezeitliches Grab im Gewann ‚Erster Bruckacker‘ aufmerksam. Die Fundstelle befindet sich ca. 20 m westlich des Lindenbrunnenweges am nördlichen Ortsausgang von Forchheim auf dem Grundstück des Herrn F. GERBER. Das Grab war schon zum Teil von den aus Forchheim stammenden Jungen A. GERBER und F. SOBZYK freigelegt worden. Bei der nach den archäologischen Funden als weiblich bestimmten Bestattung fehlte der Schädel, der vermutlich bei einer modernen Störung zerstört oder entnommen wurde. So berichteten die Jungen, dass Jahre zuvor Herr F. GERBER an etwa selbiger Stelle einen Schädel ausgegraben und an anderer Stelle wieder vergraben hatte. Dieser Schädel konnte jedoch nicht wieder aufgefunden werden. Ferner kann der Schädel bei der Anlage einer ehemaligen Kiesgrube westlich des Grabes verloren gegangen sein. Damals waren mehrere Gräber beim Aushub beobachtet wurden. Des weiteren wurde von den Jungen berichtet, dass sie ca. 0,10 bis 0,20 m oberhalb der Bestattung eine Abdeckung aus modernen Ziegeln vorgefunden hätten. Ob dieser Befund direkte Auswirkungen auf die Bestattung hatte, war nicht mehr zu klären.

Erdgrab (Abb. 31). L. und B. nicht erkennbar; Grabtiefe: 0,60 m. West-Ost orientiert. Geschlecht: arch. weiblich. Körperhöhe: ca. 1,70 m. Gestreckte Rückenlage. Gestört. Schädel und Schulterbereich waren modern gestört und stark mit Kies durchsetzt; die linken Rippen waren teilweise schon zuvor entnommen worden (s. o.).

Beigaben: 1. Eisenmesser, Rücken zur Spitze abgeknickt, Schneide zur Spitze aufgebogen, Griffangel abgebrochen. L. noch 11,6 cm, Klingen-L. 9,5 cm, Klingen-B. 1,55 cm (Abb. 31,1), mittig zwischen den Oberschenkeln, Griffangel lag unter dem linken Oberschenkel. – 2. Ovale Eisenschnalle mit eisernem Drahtdorn, fragm. L. 4,4 cm, B. 2,1 cm (Abb. 31,2), im oberen Beckenbereich. – 3. Bronzener Ohrring mit doppelkonischem Abschlussknopf und Steckverschluss; Ring mit zwei Riefengruppen verziert. Außen-Dm. ca. 3,4 cm (Abb. 31,3), im Brustbereich. Dat.: um die Mitte/zweite Hälfte 7. Jahrhundert. – 4. Bronzener Ohrring mit drei Riefengruppen verziert, an einem Ende alt gebrochen. Gegenstück zum anderen Ohrring, da sich an der abgebrochenen Stelle vermutlich ebenfalls ein doppelkonischer Abschlussknopf befand. Außen-Dm. ca. 2,4 cm (Abb. 31,4) (war zuvor schon von den Jungen entnommen worden, Aufbewahrungsort F. GERBER). Dat.: um die Mitte/zweite Hälfte 7. Jahrhundert. – 5. BS eines schwarzen, handgeformten, dickwandigen, grob gema-

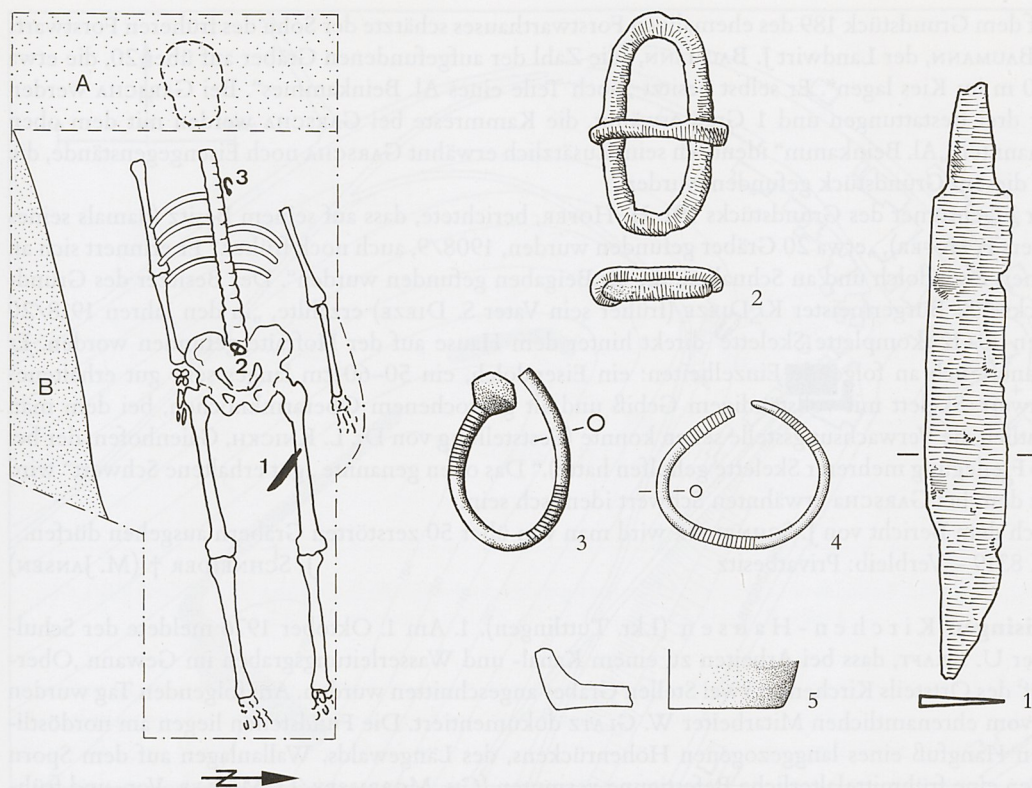


Abb. 31 Forchheim (Lkr. Emmendingen). Gewann ‚Erster Bruckacker‘. Links: Befundzeichnung; A gestörter Bereich; B ungestörter Bereich. M 1 : 20. Rechts: Funde 1-4 M 2 : 3; 5 M 1 : 3.

gerten Topfes, mit steilem, leicht gewölbtem Standboden, urspr. Dm. etwa 6,3 cm (Abb. 31,5), ca. 0,30 m links neben dem Skelett. – Ferner wurden als Streufunde veriegelter Lehm sowie zwei Keramikscherben aufgesammelt (WS, grau, grob gemagert, eher dünnwandig mit 6 feinen Horizontaltrillen; WS, weiß/hellrötlicher Ton, grünglasiert ohne Engobe).

In den Jahren 1904/05 waren im selben Areal schon 18 Gräber dokumentiert worden (GARSCHA, Südbaden 52). In den folgenden Jahren wurden weitere Gräber freigelegt und einzelne Beobachtungen an dieser Stelle gemacht (Bad. Fundber. 3, 1933–36, 152; 389; 16, 1940, 24). So wird man in Anbetracht dieser Gräber und der Angabe, dass bei der Anlage der Kiesgrube mehrere Gräber beobachtet wurden, von einem ehemaligen Gräberfeld ausgehen dürfen. Die bei F. GARSCHA aufgelisteten Funde und das hier behandelte Grab weisen bislang auf eine Belegung ab der ersten Hälfte bis zur zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hin.

TK 7812 – Verbleib: 4 Privatbesitz/LDA Freiburg Inv.Nr. Fo 288–294

CH. BÜCKER/

H. STÖCKL/CH. MAISE (M. JANSEN)

Gaienhofen He m m e n h o f e n (Lkr. Konstanz). Im Gewann ‚Im Horn‘ ist ein merowingerzeitliches Gräberfeld durch mehrere Fundstellen auf drei benachbarten Grundstücken (Lgb.-Nr. 189, 191 und 192) belegt, die von F. GARSCHA (Südbaden 85) vorgestellt wurden (zur Topographie C. THEUNE, Frühmittelalterliche Grabfunde im Hegau. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 54 [Bonn 1999] 127 ff.). Im LDA Freiburg liegt ein Bericht des ehrenamtlichen Mitarbeiters J. SCHNEIDER vor, die er der die Ausführungen F. GARSCHAS ergänzt. Die weiteren Informationen erhielt J. SCHNEIDER anlässlich eines Sommeraufenthalts im August 1969 von den Grundstückseigentümern.

Auf dem Grundstück 189 des ehemaligen Forstwarthauses schätzte der Sohn des früheren Forstwarts A. BAUMANN, der Landwirt J. BAUMANN, „die Zahl der aufgefundenen Gräber auf über 20, die etwa 1,30 m im Kies lagen“. Er selbst besitzt „noch Teile eines Al. Beinkammes“. Bei GARSCHA werden nur drei Bestattungen und 1 Grab erwähnt, die Kammreste bei GARSCHA werden mit dem oben genannten „Al. Beinkamm“ identisch sein. Zusätzlich erwähnt GARSCHA noch Eisengegenstände, die auf diesem Grundstück gefunden wurden.

Der Eigentümer des Grundstücks 191, H. HOFER, berichtete, dass auf seinem Besitz (damals seines Vaters P. HOFER), „etwa 20 Gräber gefunden wurden, 1908/9, auch noch früher.“ Er erinnert sich an „einen Eisendolch und an Schnallen, die als Beigaben gefunden wurden“. Der Besitzer des Grundstücks 192 Bürgermeister K. DIEZE (früher sein Vater S. DIEZE) erzählte, „in den Jahren 1918/20 seien 10–12 ‚komplette Skelette‘ direkt hinter dem Hause auf der Hofraite gefunden worden. Er erinnert sich an folgende Einzelheiten: ein Eisendolch, ein 50–60 cm langes sehr gut erhaltenes Schwert, Skelett mit vollständigem Gebiß und alt gebrochenem Oberarmknochen, bei dem man deutlich die Verwachsungsstelle sehen konnte (Feststellung von Dr. L. KNICKH, Gaienhofen, der bei der Freilegung mehrerer Skelette geholfen hatte).“ Das oben genannte „gut erhaltene Schwert“ wird mit dem bei GARSCHA erwähnten Schwert identisch sein.

Nach dem Bericht von J. SCHNEIDER wird man von über 50 zerstörten Gräbern ausgehen dürfen.

TK 8319 – Verbleib: Privatbesitz

J. SCHNEIDER † (M. JANSEN)

Geisingen Kirchen-Hausen (Lkr. Tuttlingen). 1. Am 1. Oktober 1976 meldete der Schulleiter U. KRAFT, dass bei Arbeiten zu einem Kanal- und Wasserleitungsgraben im Gewann ‚Oberdorf des Ortsteils Kirchen an zwei Stellen Gräber angeschnitten wurden. Am folgenden Tag wurden sie vom ehrenamtlichen Mitarbeiter W. GLATZ dokumentiert. Die Fundstellen liegen am nordöstlichen Hangfuß eines langgezogenen Höhenrückens, des Längewalds. Wallanlagen auf dem Sporn lassen eine frühmittelalterliche Befestigung vermuten (CH. MORRISSEY/D. MÜLLER, Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen 8: Die Wallanlagen bei Kirchen-Hausen und Leipferdingen [Stadt Geisingen, Lkr. Tuttlingen]. Atlas arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg Bd. 2 H. 8 [Stuttgart 1999]). Die angeschnittenen Gräber liegen am Bergweg, der zu der oberhalb gelegenen Antoniuskapelle führt. Die Fundstellen befinden sich südöstlich direkt unterhalb der Kapelle (Abb. 34). Aus diesem Bereich sind schon mehrere Grabfunde bekannt, die östlich wie auch südlich der jetzigen Fundstellen liegen (Abb. 33. S. BUCHTA-HOHM, Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen [Schwarzwald-Baar-Kreis]. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 56 [Stuttgart 1996] 116; GARSCHA, Südbaden 178; dort als ‚Kapf‘ bezeichnet). Etwa 100 m davon entfernt liegt im Tal die heutige Pfarrkirche.

Fundstelle 2 war zerstört. Dort gefundene Perlen (verloren) verweisen auf ein Grab. Etwa 5,10 m weiter östlich lag Fundstelle 1. Es handelte sich um ein Erdgrab (Abb. 32), dessen Ausmaße nicht mehr zu erkennen waren. Die Grabsohle befand sich bei etwa 1,10 m. Das Skelett war bei der Anlage eines älteren Wassergrabens gestört worden. Schädel und Knochen der linken Körperhälfte fehlten. Im Beckenbereich wurde noch eine Eisenschnalle mit ovalem, flachem Bügel und eisernem Drahtdorn (B. 2,6 cm, L. 4,0 cm; Abb. 32) angetroffen.

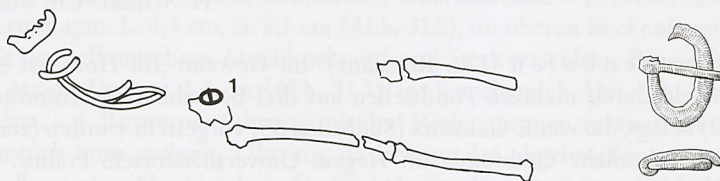


Abb. 32 Geisingen Kirchen-Hausen (Lkr. Tuttlingen).
Links: Befundzeichnung. M. 1 : 20. Rechts: Eisenschnalle M 1 : 3.

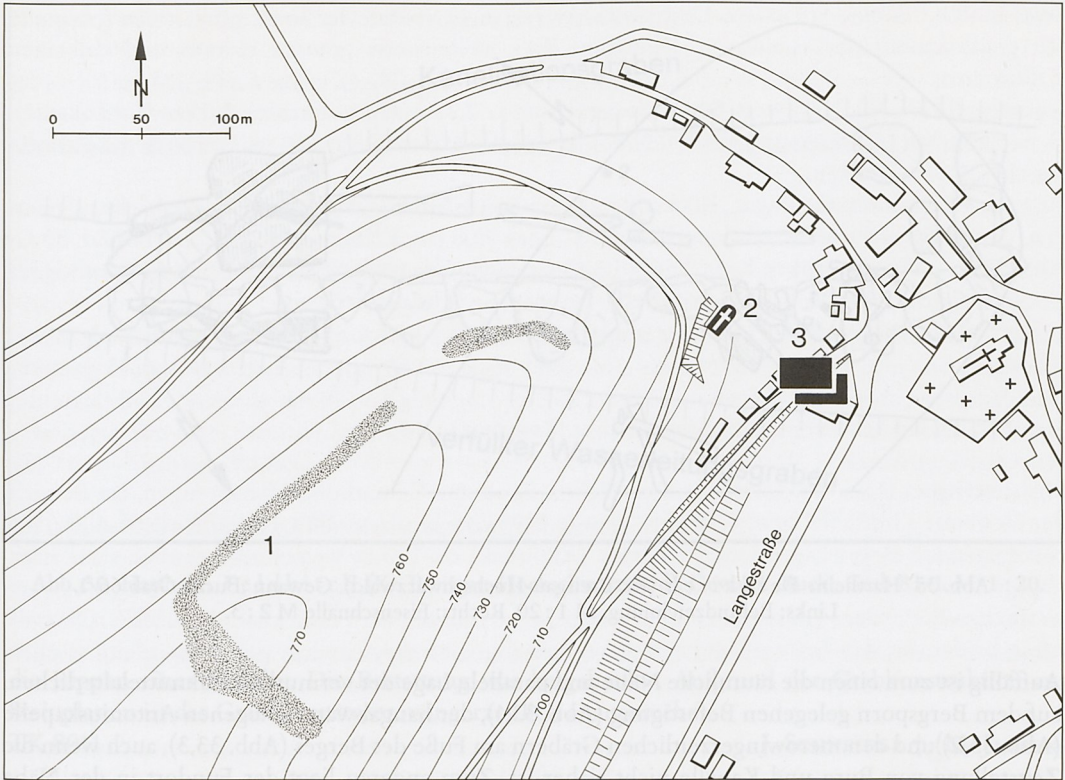


Abb. 33 Geisingen Kirchen-Hausen (Lkr. Tuttlingen). Fundstellen im Ortsteil Kirchen. 1 Wallanlage; 2 Antoniuskapelle; 3 merowingerzeitliches Gräberfeld (Umzeichnung nach GK 8017.42 und MORRISSEY/MÜLLER a. a. O.).

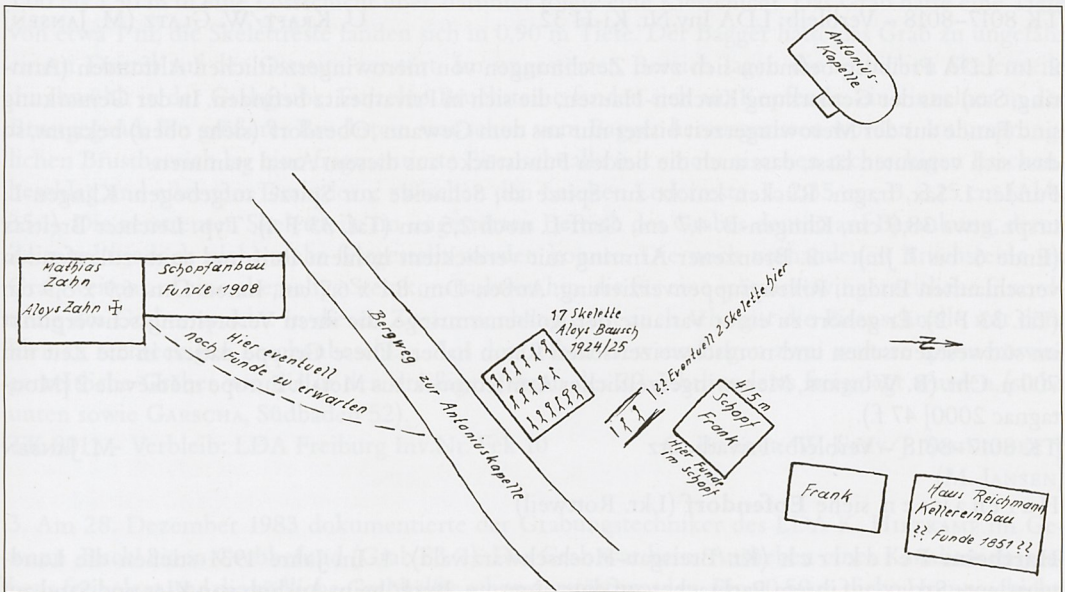


Abb. 34 Geisingen Kirchen-Hausen (Lkr. Tuttlingen). Skizze der merowingerzeitlichen Grabbefunde von A. BECK im November 1948 (Ortsakten LDA Freiburg).

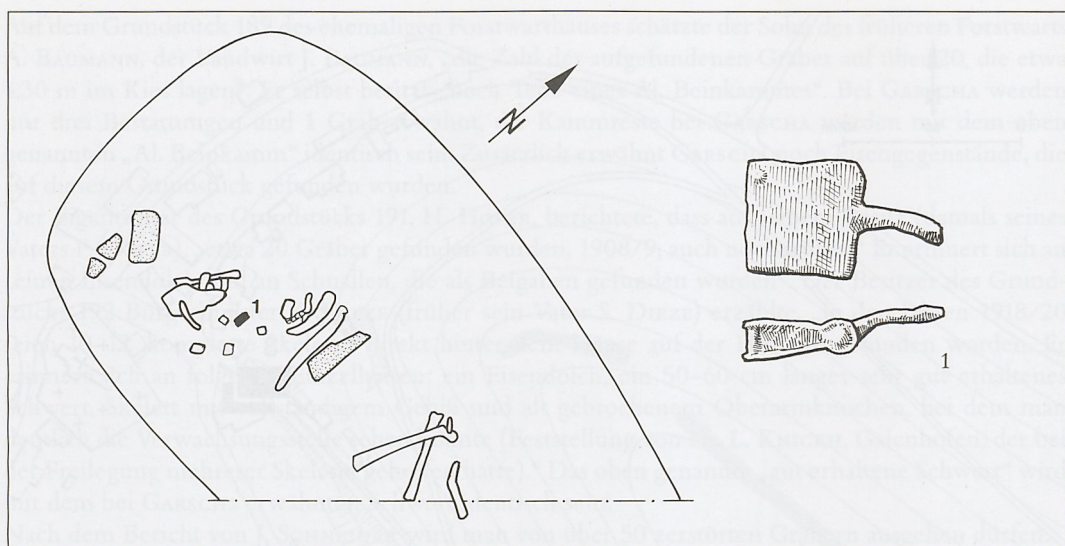


Abb. 35 Hartheim Feldkirch (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Gewann ‚Buck‘, Grab 66/1.
Links: Befundzeichnung. M 1 : 20. Rechts: Eisenschnalle M 2 : 3.

Auffällig ist zum einen die räumliche Nähe und parallele Lage der vermutlich frühmittelalterlichen, auf dem Bergsporn gelegenen Befestigung (Abb. 33,1), der hangabwärts gelegenen Antoniuskapelle (Abb. 33,2) und den merowingerzeitlichen Gräbern am Fuße des Berges (Abb. 33,3), auch wenn die Zeitstellung von Burg und Kapelle nicht sicher ist. Zum anderen liegt der Fundort in der Nähe dreier Talachsen, die zu wichtigen Verkehrsverbindungen im Schwarzwald gehören: das knapp 1,5 km nördlich gelegene Donautal als Ost-West-Verbindung zwischen Oberrhein und Bodensee, das Aitrachtal als Nord-Süd-Verbindung zum Klettgau und Hochrhein, und das Kilteltal als Nordwest-Südost-Verbindung zum Hegau und Bodensee (genauer zur Topographie MORRISSEY/MÜLLER a. a. O.).

TK 8017–8018 – Verbleib: LDA Inv.Nr. Ki-H 32

U. KRAFT/W. GLATZ (M. JANSEN)

2. Im LDA Freiburg befinden sich zwei Zeichnungen von merowingerzeitlichen Altfunden (Armring, Sax) aus der Gemarkung Kirchen-Hausen, die sich in Privatbesitz befinden. In der Gemarkung sind Funde aus der Merowingerzeit bisher nur aus dem Gewann ‚Oberdorf‘ (siehe oben) bekannt, so dass sich vermuten lässt, dass auch die beiden Fundstücke aus diesem Areal stammen.

Funde: 1. Sax, fragm. Rücken knickt zur Spitze ab, Schneide zur Spitze aufgebogen. Klingen-L. urspr. etwa 38,0 cm, Klingen-B. 4,7 cm, Griff-L. noch 2,5 cm (Taf. 33 F 1). Typ: Leichter Breitsax (Ende 6. bis 7. Jh.). – 2. Bronzener Armring mit verdicktem hohlem Reif und spitz zulaufenden verschlauften Enden, Rillengruppenverzierung. Außen-Dm. 8,1 x 6,7 cm, Innen-Dm. 6,9 x 5,9 cm (Taf. 33 F 2). Er gehört zu einer Variante der Kolbenarmringe, die ihren Verbreitungsschwerpunkt im südwestdeutschen und nordschweizerischen Raum haben. Diese Gruppe datiert in die Zeit um 700 n. Chr. (B. WÜHRER, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe médiévale 2 [Montagnac 2000] 47 f.).

TK 8017–8018 – Verbleib: Privatbesitz

M. JANSEN

Harthausen siehe **Epfendorf** (Lkr. Rottweil)

Hartheim Feldkirch (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Im Jahre 1931 stießen die Landwirtsleute STORK auf ihrem Pachtacker auf dem Gewann ‚Buck‘ beim Aushub von Kies und Sand auf ein Plattengrab. Sie meldeten den Fund dem Museum für Ur- und Frühgeschichte, worauf das Grab von Prof. G. KRAFT (†) geborgen wurde. Nach seinen Aussagen lagen auf dem Schoß der Bestattung

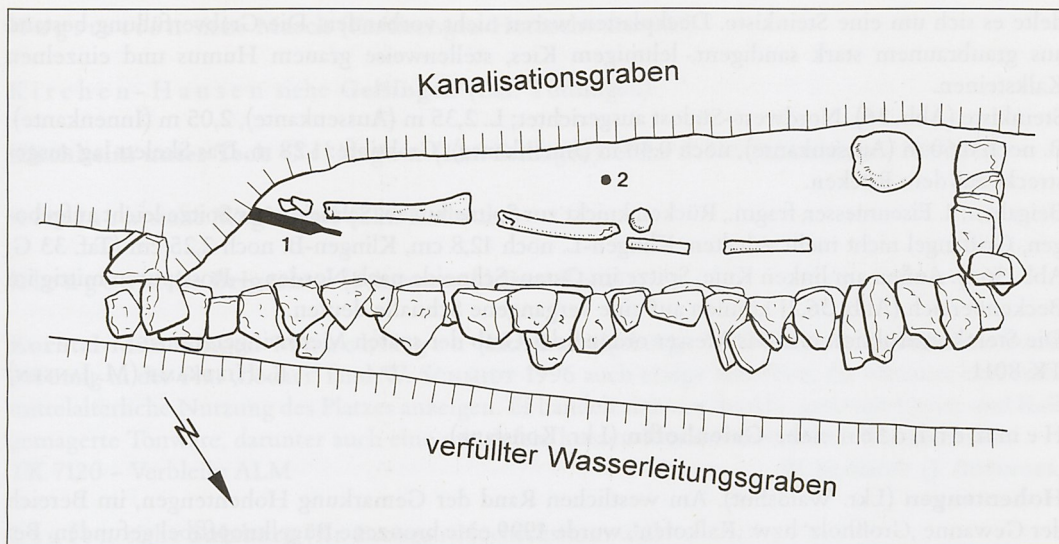


Abb. 36 Hartheim Feldkirch (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Gewann ‚Buck‘, Grab 83/1. M. 1 : 20.

die Rippen eines Hundes. Die Bestattung war beigabenlos. Aufgrund der Grabkonstruktion aus Steinplatten ist das Grab als spätmerowingerzeitlich anzusprechen.

TK 8011

J. SCHNEIDER † (M. JANSEN)

2. Am 14. November 1966 wurden im Gewann ‚Buck‘ vom Landwirt G. BOHRER (ehrenamtlicher Mitarbeiter) beim Bau einer Wasserleitung ein merowingerzeitliches Grab (Grab 66/1; Abb. 35) und zwei prähistorische Gruben angeschnitten und gemeldet. Am darauffolgenden Tag bargen die ehrenamtlichen Mitarbeiter des LDA J. SCHNEIDER und W. FREY die Funde. Humusschichten und die Übergangszone aus Verwitterungslehm waren etwa 0,50 cm dick und gingen in einer Tiefe von 1,00 bis 1,50 m in eine Lössschicht über, darunter folgte eine Kiesschicht. Das Grab hatte eine Tiefe von etwa 1 m, die Skelettreste fanden sich in 0,90 m Tiefe. Der Bagger hatte das Grab zu ungefähr einem Drittel auf der Ostseite zerstört. Im ungestörten Bereich lagen die restlichen Skeletteile durchwühlt in der Grabgrube. Einzelne Bruchsteine fanden sich am Kopfende, ein einzelner in der Brustgegend. Ein größerer Bruchstein war schon vom Bagger herausgerissen worden. Im ursprünglichen Brustbereich lag eine fragmentierte Eisenschnalle mit einem eisernen rechteckigen Laschenbeschlag und eisernem Drahtdorn; zwischen den Laschen Lederreste. L. 2,35 cm, B. 2,15 cm (Abb. 35,1). Die zerstreuten Skeletteile im ungestörten Bereich des Grabes deuten auf Beraubung, deren Zeitpunkt jedoch nicht mehr festgestellt werden konnte. Die noch vorhandenen Bruchsteine im Grab weisen auf eine ehemalige Steinkonstruktion hin, die für eine spätmerowingerzeitliche Einordnung des Grabes spricht. In diesen Zusammenhang passt auch sehr gut die Eisenschnalle mit dem kleinen rechteckigen Laschenbeschlag. Aus demselben Gewann liegen zwei weitere spätmerowingerzeitliche Gräber vor, die in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts freigelegt wurden (siehe unten sowie GARSCHA, Südbaden 52).

TK 8011 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Fek 10

G. BOHRER/W. FREY/J. SCHNEIDER †
(M. JANSEN)

3. Am 28. Dezember 1983 dokumentierte der Grabungstechniker des LDA K. HIETKAMP im Gewann ‚Buck‘ einen Grabbefund (Grab 83/1). Das Grab war beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens freigelegt und die südliche Grabhälfte schon zerstört worden. Eine 0,50 m dicke Humusschicht, daran anschließend eine 0,30 m dicke Schicht aus graubraunem stark sandigem Lehm mit wenig Kies und eine folgende graubraune, lehmige Kiesschicht lagen über dem Grab. Bei dem Grab han-

delte es sich um eine Steinkiste. Deckplatten waren nicht vorhanden. Die Grabverfüllung bestand aus graubraunem stark sandigem, lehmigem Kies, stellenweise grauem Humus und einzelnen Kalksteinen.

Steinkiste (Abb. 36). Nordwest-Südost ausgerichtet; L. 2,35 m (Aussenkante), 2,05 m (Innenkante); B. noch 0,60 m (Aussenkante), noch 0,40 m (Innenkante); Grabtiefe: 1,28 m. Das Skelett lag ausgestreckt auf dem Rücken.

Beigaben: 1. Eisenmesser, fragm., Rücken knickt zur Spitze hin ab, Schneide zur Spitze leicht aufgebogen, Griffangel nicht mehr erhalten. Klingen-L. noch 12,8 cm, Klingen-B. noch 2,25 cm (Taf. 33 G; Abb. 36,1). Außen am linken Knie, Spitze im Osten, Schneide nach Norden. – Rostspuren mittig im Beckenbereich (Abb. 36,2) können auf eine vergangene Schnalle deuten.

Die Steinkonstruktion und das Messer ordnen das Grab der späten Merowingerzeit zu.

TK 8011

K. HIETKAMP (M. JANSEN)

H e m m e n h o f e n siehe **Gaienhofen** (Lkr. Konstanz)

Hohentengen (Lkr. Waldshut). Am westlichen Rand der Gemarkung Hohentengen, im Bereich der Gewanne ‚Großholz‘ bzw. ‚Kalkofen‘, wurde 1999 eine bronzene Bügelknopffibel gefunden. Bei nachfolgenden Begehungen fand J. HESSEL (Albbruck) ca. 120 m weiter nordwestlich zwei stark abgegriffene und durchlochte römische Bronzemünzen. Das fragliche Areal liegt im Laubwald, am westlichen Ende eines Höhenrückens, der nach Süden hin steil zum Hochrhein hin abfällt. Ob zwischen beiden Fundstellen ein Zusammenhang besteht, kann derzeit nicht geklärt werden; möglich ist auch eine sekundäre Verlagerung der Funde: Zwischen 1918 und 1945 wurde in unmittelbarer Nähe ein Steinbruch betrieben, wobei es möglicherweise auch im Bereich der Fundstellen zu Erdbebewegungen oder Aufschüttungen kam. Aus dem östlich anschließenden Waldgebiet wurden bereits 1853 „alte Gräber“ gemeldet.

Die Bügelknopffibel mit abgeschliffenem Polyederknopf und kastenförmig geschlossenem Nadelhalter (Abb. 37) gehört zur jüngsten Ausprägung dieses Fibeltyps und datiert ins ausgehende 4. und das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. Vergleichsfunde sind aus Nordostdeutschland und aus dem ehemaligen Limeshinterland bekannt (Fundkarte: H.-U. Voss, Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern 40, 1992, 175 Abb. 28). Eine gute Parallele stammt aus Kammergrab 500 des Gräberfelds von Schleithem ‚Hebsack‘, ca. 20 km nördlich von Hohentengen (M. HÖNEISEN, Arch. Schweiz 22, 1999, 151 Abb. 12 rechts).

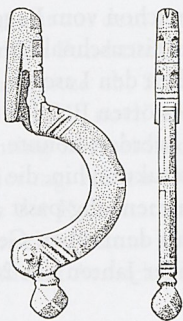


Abb. 37 Hohentengen (Lkr. Waldshut).
Bügelknopffibel. M 1:2.

Bemerkenswert ist, dass sich die Fundstelle der germanischen Bügelknopffibel in Sichtweite eines spätrömischen Wachturms am südlichen Rheinufer befindet (W. DRACK, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Arch. Führer Schweiz 13 [Basel 1980] 34 Nr. 34).

TK 8416 – Verbleib: LDA Freiburg

J. TRUMM

Hugstetten siehe **March** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Kirchen-Hausen siehe **Geisingen** (Lkr. Tuttlingen)

Kirchheim unter Teck Ötlingen (Lkr. Esslingen). Siehe S. 191 (Mittelalter – Neuzeit)

Kirrlach siehe **Waghäusel** (Lkr. Karlsruhe)

Klengen siehe **Brigachtal** (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Korntal-Münchingen Münchingen (Lkr. Ludwigsburg). Im Bereich der römischen Fundstreuung in der Flur ‚Löcher‘ fand W. SCHMIDT 1996 auch einige Scherben, die offenbar eine frühmittelalterliche Nutzung des Platzes anzeigen. Es handelt sich um dunkle, grob mit Quarz und Kalk gemagerte Tonware, darunter auch eine mit tiefen, kurzen Ritzlinien verzierte Wandscherbe.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

Laufen siehe **Sulzburg** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Liptingen siehe **Emmingen-Liptingen** (Lkr. Tuttlingen)

March Hugstetten (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Im Oktober 1989 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter M. SMITH bei Begehungen mit dem Metalldetektor im Gewann ‚Großacker‘ zwei Beschläge einer unverzierten dreiteiligen Gürtelgarnitur. Sie werden aus einem zerstörten Grab stammen. Die Fundstelle liegt etwa 100 m südöstlich des schon bekannten merowingerzeitlichen Gräberfeldes im Gewann ‚Obere Riedel‘ auf dem Grundstück Lgb-Nr. 275, das unmittelbar an das Gewann ‚Großacker‘ anschließt (GARSCHA, Südbaden 167 f.; Bad. Fundber. 20, 1956, 250–254). Die beiden Lesefunde geben somit ein Indiz für die ursprüngliche Ausdehnung des Gräberfeldes auf dem ‚Oberen Riedel‘ nach Südosten.

Funde: 1. Rechteckiger, eiserner Gegenbeschlag, unverziert, noch zwei Eisenniete und ein Nietloch. L. 5,5 cm, B. 7,0 cm (Taf. 34 A 1). – 2. Quadratischer, eiserner Beschlag, unverziert, vier Eisenniete. L. 5,7 cm, B. 5,2 cm (Taf. 34 A 2). Datierung: um 600/erste Hälfte 7. Jahrhundert.

TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Hug 1–2

M. SMITH/G. FINGERLIN (M. JANSEN)

Mauchen siehe **Schliengen** (Lkr. Lörrach)

Münchingen siehe **Korntal-Münchingen** (Lkr. Ludwigsburg)

Neuhausen auf den Fildern (Lkr. Esslingen). Siehe S. 198, Fdst. 4 (Mittelalter – Neuzeit)

Öhlinsweiler siehe **Pfaffenweiler** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Ötlingen siehe **Kirchheim unter Teck** (Lkr. Esslingen)

Pfaffenweiler Öhlinsweiler (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Anfang August 1996 entdeckte der Student der Ur- und Frühgeschichte M. RAUSCHKOLB im Gewann ‚Obere Langmatten‘, Ecke Mittlere Straße/Gewerbestraße, am nördlichen Ortsrand einen dunkleren Streifen im Profil einer Baugrube. Bei der Kontrolle fand sich ein angeschnittenes Steinkistengrab, das von RAUSCHKOLB untersucht und geborgen wurde.

Das Steinkistengrab war in eine dunkelbraun-rötliche, etwa 0,60 m starke Schicht aus schwach schluffigem, carbonatreichem und schwach humosem Lehm eingetieft (Tonanreicherungs- und Verbraunungshorizont einer Parabraunerde). Mit selbigem Material war das Grab verfüllt worden. Un-

ter dieser Schicht stand der Primärlöss an. Darüber lag eine gelblich-graue Schicht aus schwach lehmigem, carbonatreichem und schwach humosem Schluff (Kolluvium). Die Schicht war etwa 0,80 m mächtig; die oberen 0,30 m entsprachen dem Pflughorizont. Aus den oberen 0,40 bis 0,50 m konnte er vier spätmittelalterlich/neuzeitliche Scherben bergen (2 WS, oxidierend gebrannt, Bleiglasur mit Engobe. 1 RS, reduzierend gebrannt, Bleiglasur ohne Engobe. 1 WS, reduzierend gebrannt, Bleiglasur ohne Engobe).

15 m von der Fundstelle entfernt in der Grube eines Wasseranschlusses wurde im Profil die gleiche Schichtabfolge dokumentiert. Die obere gelblich-graue Schicht (Kolluvium) hatte dort eine Mächtigkeit von 1,10 m, aus deren unterem Bereich acht vorgeschichtliche Scherben geborgen wurden (3 WS, Grobkeramik, oxidierend gebrannt, grobe Quarzmagerung. 2 WS, Grobkeramik, reduzierend gebrannt, grobe Quarzmagerung. 2 WS, Feinkeramik, reduzierend gebrannt, feine Quarzmagerung. 1 WS, Feinkeramik, reduzierend gebrannt, Augitmagerung), aus dem oberen Bereich zwei spätmittelalterliche Scherben (13. Jh.; WS, schwarz, hart gebrannt, Rollrädchenverzierung. WS, grau, hart gebrannt, Rollrädchenverzierung).

Die vorgeschichtlichen Keramikscherben im Kolluvium sowie zwei kleine Eisenschlacken aus der Grabverfüllung legen die Annahme einer prähistorischen Siedlungsstelle oberhalb des Fundplatzes nahe. Die spätmittelalterlichen/neuzeitlichen Keramikscherben sind hingegen wohl mit dem Auftrag von Dung in Verbindung zu bringen.

Grab 96/1: Steinkistengrab mit Deckplatten. L. noch 1,10 m; B. 0,55 m; Grabtiefe: ca. 1,25 m.

Nach Meinung des Berichterstatters dürften die ehemaligen Innenmaße ca. 1,35 x 0,55 x 0,55 m nicht überschritten haben. Die Längswände bestanden aus Trockenmauerwerk mit bündiger Kante zum Grabinnern, die nordöstliche Schmalseite aus einer einzelnen senkrecht stehenden Platte von mindestens 0,50 x 0,50 m Größe. Die Unterschenkel der Bestattung ruhten auf einer einzelnen Kalksandsteinplatte (0,50 x 0,25 m). Als Abdeckung fand sich im nordöstlichen Bereich nur noch eine einzelne Platte von mindestens 0,90 x 0,30 x 0,10 m Größe. Als Steinmaterial wurde tertiärer Kalksandstein verwendet, der lokal am Schönberg ansteht. In der Grabverfüllung fanden sich zwei Schlacken, wenige Holzkohleflitter und kleinste Hüttenlehmbrösel.

Geschlecht: weiblich; Alter: 1 bis 2 Jahre; West-Ost orientiert; gestreckte Rückenlage mit leicht angewinkelten Beinen; gestört. Der südwestliche Bereich wurde vom Bagger angeschnitten, dabei wurden der Hinterkopf und der linke Armbereich zerstört.

Beigaben: 1. mindestens 63 Perlen (Kopf- und Schulterbereich, anscheinend doppelt um den Hals gelegt (Taf. 34 B 1): a) 1 mandelförmig, transluzid-grünblau. L. 1,2 cm, Dm. 0,65–0,4 cm. b) 1 mandelförmig, opak-grün. L. 1,3 cm, Dm. 0,6–0,4 cm. c) 1 spindelförmig, opak-rotbraun. L. 1,15 cm, Dm. 0,5–0,4 cm. d) 1 spindelförmig, opak-gelb. L. 1 cm, Dm. 0,4–0,5 cm. e.f) 2 gedrückt kugelig/zylindrisch, opak-rotbraun mit opak-weißem sich kreuzendem, engschleifigem Wellenband. L. 0,5–0,6 cm, Dm. 0,65–0,7 cm. g) 1 ringförmig, opak-rotbraun mit opak-gelbem sich kreuzendem, weiterschleifigem Wellenband. L. 0,4 cm, Dm. 0,8 cm. h–j) 3 unregelmäßig ringförmig, transluzid-hellgrünlichblau. L. 0,3–0,35 cm, Dm. 0,75–0,85 cm. k) 1 zylindrisch, gewickelt, transluzid-olivgrün. L. noch 1,05 cm, Dm. 0,5 cm. l) 1 Mehrfachperle, zweifach, gedrückt kugelig/zylindrisch, opak-weiß/türkis. L. 0,95 cm, Dm. 0,7 cm. m.n) 4 Mehrfachperlen, zweifach, gedrückt kugelig, opak-grün. L. 0,65–0,7 cm, Dm. 0,45 cm. o) 4 Mehrfachperlen, zweifach, gedrückt kugelig, opak-gelb. L. 0,6–0,7 cm, Dm. 0,4 cm. p) 1 Mehrfachperle, zweifach, gedrückt kugelig, transluzid-grünblau mit opak-roten Fadenaufgaben. L. 0,6 cm, Dm. 0,45 cm. q) 1 ringförmig, segmentiert, transluzid-grünblau. L. 0,3 cm, Dm. 0,55 cm. r) 1 gedrückt kugelig, opak-schwarz. L. 0,4 cm, Dm. 0,4 cm. s) 4 gedrückt kugelig, opak-grün. L. 0,35–0,45 cm, Dm. 0,45–0,5 cm. t.u) mindestens 36 gedrückt kugelig, opak-gelb, teilweise fragm. Dm. L. 0,3–0,45 cm, Dm. 0,4–0,55 cm. – 2. Drei Eisenniete, vermutlich von einem Beinkamm. L. 1,5 cm, 1,4 cm, 1,2 cm, B. 0,7 cm (aus dem rechten Hüftbereich, Taf. 34 B 2). Aus dem Aushub:

Skelettreste eines weiteren Individuums, Geschlecht: weiblich; Alter: erwachsen. Sowie Tierknochen: Rind, Rippe (Costa); Rind, Mittelhandknochen (Metacarpus) dext.; Hund, Oberschenkel (Femur) dext. (anthropologische und Tierknochenbestimmung TH. BECKER).

Die Steinkonstruktion des Grabes und die Perlen datieren das Grab in die späte Merowingerzeit (2. Hälfte 7. Jh./um 700). Etwa 500 m von der jetzigen Fundstelle entfernt war schon im Jahre 1882 ein spätmerowingerzeitliches Steinkistengrab im Gewann ‚Äußerer Berg‘ freigelegt worden (GARSCHA, Südbaden 234).

TK 8012 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Öhlw 1–3

M. RAUSCHKOLB (M. JANSEN)

Rheinmünster Stollhofen (Lkr. Rastatt). Am 22. 5. 2001 lieferte E. GUTMANN eine spätmerowingsche Spatha zur Begutachtung beim LDA Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters) ab. Ein Mitarbeiter des Kieswerkes am Kriegersee hatte sie im Jahr zuvor aus der dortigen Sortieranlage herausgelesen. Baggerfund: Spatha (Taf. 34 C); 4,5 cm breite Klinge, mit einem 1,8 cm breiten, damaszierten Mittelstreifen, Spitze abgebrochen, L. noch 33 cm; Griffangel umgeschlagen; massive, spitzovale Heft- und Knaufplatten; Gesamtlänge noch 46,8 cm.

TK 7214 – Verbleib: Privatbesitz

E. GUTMANN (F. DAMMINGER)

Rielasingen siehe **Rielasingen-Worblingen** (Lkr. Konstanz)

Rielasingen-Worblingen Rielasingen (Lkr. Konstanz). 1. Im August 1960 wurden bei Ausschachtungsarbeiten zu einem Kanal im Gewann ‚Ortsetter‘ vier Gräber angeschnitten. Die Fundstelle liegt auf dem Eckgrundstück der Kreuzung Ramsener Straße/Hofenackerstraße. An selbiger Stelle wurden schon im Jahre 1931 geostete, beigabenlose Gräber freigelegt (GARSCHA, Südbaden 243). Alle vier Gräber waren beim Eintreffen des ehrenamtlichen Mitarbeiters schon herausgerissen worden. Die in der Grabenwand noch verbliebenen Skelettreste waren teilweise bewegt worden, steckten aber noch in den Profilen. Die Grabeinfüllungen aus rötlichem bis dunkelbraunem Material zeichneten sich deutlich vom hellen Kies ab.

Grab 1: L. und B. nicht erkennbar; Grabtiefe: 0,52 m. Einige Phonolith-Steine, die zu diesem Grab gehörten, waren bereits herausgerissen und lagen im Aushub unmittelbar neben dem Grab; gestört vom Bagger. Der Oberkörperbereich lag unter einem Hausfundament und konnte nicht geborgen werden. West–Ost orientiert. Keine Beigaben.

Grab 2: L. und B. nicht erkennbar; Grabtiefe: 0,35 m. In Schulterhöhe befand sich in situ eine Steinsetzung, bestehend aus 4 mittelgroßen Phonolithen. West–Ost orientiert. Keine Beigaben.

Grab 3: L. und B. nicht erkennbar; Grabtiefe: 1,20 m. Am Kopfende befand sich eine Steinsetzung aus 2 Phonolithen. Links und rechts des Beckens je 1 Phonolith; gestört. Die untere Körperhälfte ab dem Becken war schon bei früheren Erdarbeiten herausgerissen worden. West–Ost orientiert. Keine Beigaben.

Grab 4: L. und B. nicht erkennbar; Grabtiefe: 0,65 m. An der linken Seite vom Kopf bis Beckenhöhe war eine Steinsetzung aus 8 mittelgroßen Phonolithsteinen vorhanden. Im Aushub des Kanalgrabens lagen noch 13 mittelgroße Phonolithsteine, die nach Angaben des Arbeiters ebenfalls neben dem Skelett gelagert haben sollen. West–Ost orientiert. Keine Beigaben.

TK 8219

J. MANHARDT † (M. JANSEN)

2. Im Gewann ‚Staadäcker‘ waren auf dem Grundstück Lgb-Nr. 3137/4 und den südlich angrenzenden Grundstücken immer wieder von den Eigentümern beim Gartenbau in der 0,15 bis 0,30 m starken Humusschicht Gräber zerstört worden (zu Lgb-Nr. 3137: GARSCHA, Südbaden 243; C. THEUNE, Frühmittelalterliche Grabfunde im Hegau. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 54 [Bonn 1999] 156 ff.). Durch einen Schulneubau im Jahre 1962 auf obigem Gelände konnte die Fläche in mehreren Schnitten großräumig untersucht werden. Gräber wurden keine freigelegt. Da die Humusschicht auf zwei Dritteln des Geländes nicht mehr als 0,15 m beträgt, wird angenommen, dass die vermutlich nur im Humus eingetieften Gräber durch den Gartenbau vollständig zerstört wurden. Die zerstörten Gräber sind aufgrund des bei GARSCHA aufgeführten Grabinventars als merowingerzeitlich einzustufen.

TK 8219

J. AUFDERMAUER (M. JANSEN)

Rottweil (Lkr. Rottweil). 1. Lehrstraße 4, Flst.Nr. 1977/3. Skelettteile, die vermutlich vom merowingischen Gräberfeld stammen, wurden 1992 auf dem Grundstück Filztal 6 (siehe unten Nr. 8) verlagert gefunden.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIFF

2. Lehrstraße 8, Flst.Nr. 1977/5. Die Fundamentgräben einer Hauserweiterung reichten 1996 nicht tief genug, um beurteilbare Befunde in Bezug auf das erwartete frühmittelalterliche Gräberfeld zu erhalten.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIFF

Schallstadt (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Am 8. 5. 1970 meldete Ratsschreiber RICHTER, Schallstadt, dem LDA Freiburg, dass SW von Schallstadt im Gewann ‚Hockenbuck‘ an der südlichen Böschung der Mengener Straße Menschenknochen aus der Erde herausschauten. Bei einer Nachuntersuchung konnte in der Böschung ein Steinkistengrab freigelegt werden. Die S-Längswand (N-Längswand war gestört) und die W-Endwand bestanden aus trocken gemauerten Kalksteinplatten. Die O-Endwand war hingegen eine aufrecht stehende Kalksteinplatte. Am Ostende der Grabkammer lagen zusammengeschobene Skelettteile einer Erstbestattung. Die in gestreckter Rückenlage liegende Nachbestattung war in Kopf- und Beinbereich gestört.

TK 8012

J. SCHNEIDER †/R. DEHN (J. PAPE)

Schliengen Mauchen (Lkr. Lörrach). Die Gemeindeverwaltung Schliengen informierte im Februar 1976 das LDA Freiburg, dass bei Verbreiterungsarbeiten der Gemeindeverbindungsstraße Mauchen–Feldberg im Gewann ‚Baschle‘ Gräber angeschnitten wurden. Die Straße führt östlich Richtung Schwarzwald, nach Südwesten in einem sich weit öffnenden Taleinschnitt zur Oberrheinebene. Die Fundstelle liegt etwa 200 m östlich vom heutigen Ort Mauchen in einer steilen Böschungskante direkt an der Straße.

Die steile Hanglage und die ungewöhnliche Tiefe der Gräber um 4 m verhinderte eine vollständige Freilegung und Dokumentation. Die Gemeinde Schliengen zeigte großes Interesse an den Gräbern und wollte diese konservieren, was leider aufgrund verschiedener Bedenken des Denkmalamtes (verkehrs- und grabungstechnischen Gründen, Schutz vor Raubgrabungen und Erosion) nicht möglich war. Tatsächlich rutschte im Jahre 1982 der Hang teilweise ab, infolgedessen erneut Gräber freigelegt wurden.

Die geologische Schichtabfolge gemäß Grabungsbericht: „0,25 m Humus, -0,25 m bis -1,15 m brauner Kalkverwitterungslehm (Schwemmlehm), -1,15 m bis ca. -4 m mergeliger Löss mit flockigen Kalkausscheidungen, ab -4 m Löss, unter dem Löss teilweise Hangschuttschichten“.

Die ungewöhnliche Tiefe der Gräber bis teilweise über 4 m muss dabei mit einer teilweisen Aufsedimentierung (der beiden oberen Schichten) und einer vermutlichen Umlagerung von Lössmaterial zu einem späteren Zeitpunkt erklärt werden, die aufgrund der Kalkausscheidungen, die die Befundgrenzen verwaschen haben, nicht mehr zu erkennen war. Zu berücksichtigen ist ferner, dass die Konsistenz des Löss die Anlage von tiefen Grablegen begünstigt (Standfestigkeit der Grabwände, leicht zu bearbeiten). Auffällig ist die ungefähre Orientierung der Gräber 2, 3 und 4 an der Böschungskante des heutigen Hohlwegs.

Grab 1: Steinkammer mit Deckplatten. L. ca. 2,20 m (außen), 1,98 m (innen); B. 0,55 m (innen); Grabtiefe: etwa 4 m. In etwa 3,35 m Tiefe, in der Übergangszone zwischen den Schichten aus mergeligem Löss mit Kalkflocken und Löss, zeichnete sich die Grabkammer im Boden ab. Die Breitseiten der Steinkammer bestanden aus senkrecht gesetzten Muschelkalkplatten, die Längsseiten waren mit Kalksteinplatten und flach gelegten Platten aufgemauert. An der südlichen Längswand waren vier Steinlagen bis zur Decke, von der nördlichen Wand noch zwei Lagen erkennbar. Die Längswände fielen durch ihre großen Fugen im lehmhaltigen Boden auf, die mit einer Sinterschicht (teilweise reiner Kalk) verfüllt waren. Da aus Sicherheitsgründen die Längswände nicht vollständig freigeputzt werden konnten, können sich zwischen den Fugen weitere Steinlagen befunden haben. Der Grab-

kammerboden war ebenfalls von einer Sinterschicht bedeckt. Die Kammerhöhe betrug etwa 0,45 m. Die Deckplatten bestanden aus großen, grauen bis zu 0,10 m dicken Felssteinplatten, deren Zwischenräume mit kleinem Gestück verfüllt waren. Südwest–Nordost orientiert; gestört. Die nördliche Längswand wurde vom Bagger angeschnitten, die Kammer von Mitarbeitern der Baufirma und Kindern teilweise ausgeräumt. Keine Beigaben.

Grab 2: Erdgrab mit Deckplatten. L. ca. 1,85 m; B. ca. 0,60 m; Grabtiefe: 4,63 m. Zwei als Deckplatten verwendete Platten aus grauem Felsgestein zeichneten sich in einer Tiefe von 4,08 bis 4,19 m ab. Die Platten waren etwa 0,50 x 0,30 m groß, 0,10 m dick und lagen etwa 0,15 m voneinander entfernt im Löss. Unter den Deckplatten zeichnete sich die längliche Grabgrube mit abgerundeten Ecken ab. Ihre Einfüllung bestand aus hellbraunem verbackenem Lösslehm. Der Grabboden war versintert. Südwest–Nordost orientiert; gestört. Die nördliche Seite des Grabes wie der Bestattung wurden vom Bagger angeschnitten. Der Schädel wurde in 4,46 m, die Langknochen in 4,55 m Tiefe angegriffen. Das Skelett lag ausgestreckt auf dem Rücken, die Arme seitlich angelegt. Keine Beigaben.

Grab 3: Steinkammer. L. 1,80 m; B. 0,55 m; Grabtiefe: etwa 2,98 m. Die westliche Hälfte der Steinkammer befand sich noch in situ. Sie bestand aus zwei senkrechten, rechtwinklig zueinander stehenden Steinplatten. An ihrer Oberkante lagen sie bündig aneinander in einer Tiefe von 2,30 m. An ihrer Unterkante, die bei 2,96 m lag, klaffte eine Lücke von etwa 0,30 m. Die eine Platte bildete die westliche Wand des Grabes, die andere den westlichen Teil der nördlichen Längswand. Die östliche Seite dieser Wand setzte sich aus zwei ungleichmäßig geschichteten Kalkbruchsteinlagen zusammen. Wegen des Hangdrucks konnten aus Sicherheitsgründen die Grabwände nicht vollständig freigelegt werden. So können die oberen Mauerschichten durch den Druck des Hanges weiter herausgedrückt worden sein und die unteren Schichten nur nicht freigelegt worden sein. Eine andere Möglichkeit ist, dass der östliche Teil der nördlichen Längswand während der Anlage von Grab 4 zerstört wurde und bei der Zuschüttung von Grab 4 nur notdürftig instand gesetzt wurde. So lässt sich ebenfalls die unsorgfältige Steinsetzung erklären, und dass nicht bis auf die Grabsole hinunter gemauert wurde. Die Zwischenräume der Stein- und Plattensetzungen waren mit einer Kalkschicht ausgefüllt. Die südliche Längswand konnte wegen Einsturzgefahr nicht freigelegt werden. Südwest–Nordost orientiert. Keine Beigaben. Etwa 0,15 m westlich außerhalb der Kammer auf Höhe der Wandplatten fanden sich Tierknochen.

Grab 4: Steinkammer mit Deckplatten. L. 1,95 m; B. 0,55–0,60 m; Grabtiefe: etwa 3,48 m. In einer Tiefe von 2,92 bis 3,02 zeichneten sich drei größere Deckplatten (0,06–0,20 m dick) aus Muschelkalk ab. Sie bedeckten eine Fläche von etwa 2,15 x 0,90 m. Die Zwischenräume waren mit kleinen Bruchsteinen ausgefüllt. Die Längs- und Querwände bestanden aus flachen, aufgeschichteten Steinplatten. Ihre Oberkante lag bei 3,20 m, die Unterkante bei 3,65 m. Südwest–Nordost orientiert. Die Bestattung lag ausgestreckt auf dem Rücken in einer Tiefe zwischen 3,48 und 3,55 m. Die Arme waren seitlich angelegt. Keine Beigaben.

Grab 5: Doppelgrab. L. noch 1,35 m; B. 0,45–0,65 m; Grabtiefe: 4,23 m. Die länglich, an den Ecken abgerundete Grabgrube war zu etwa zwei Dritteln noch erhalten. Sie zeichnete sich ab 3,60 m als hellbraune Verfärbung im gelben Löss ab. Die darüber liegende Schicht aus dunkelbraunem Löss reichte bis 3,57 m. West–Ost orientiert.

Bestattung 5a: Skeletttiefe: 4,03 m. Über der Bestattung lagen zwischen 3,80 und 3,90 m mehrere Kalkbruch- und Plattensteine in unregelmäßiger Lage; gestört. Im Oberkörperbereich durch den Bagger zerstört. Das Skelett lag langgestreckt auf dem Rücken, die Arme seitlich angelehnt. Keine Beigaben.

Bestattung 5b: Skeletttiefe: 4,15 m. Die Lage des Skeletts entspricht der der darüber liegenden Bestattung. Sie wurde nicht durch deren Anlage gestört, so dass davon ausgegangen werden kann, dass bewusst Bezug auf die ältere Bestattung genommen wurde, falls die beiden Bestattungen nicht gleichzeitig angelegt worden sind; gestört. Oberkörperbereich wurde durch den Bagger zerstört. Keine Beigaben.

Das teilweise als Deckplatten verwendete Felsgestein steht in einem alten Steinbruch bei Feldberg an. Aufgrund der Steineinbauten sind die Gräber als spätmerowingerzeitlich anzusprechen.

Die Gräber sind insoweit bedeutsam, als sie in einer relativ fundarmen Zone liegen (Arch. Nachr. Baden 18, 1977, 14). Ein weiteres spätmerowingerzeitliches, beigabenloses Plattengrab wird bei F. GARSCHA (Südbaden 214) ohne Flurangabe erwähnt. Zeitlich nicht näher einzuordnende, beigabenlose, geostete Gräber sind aus den Gewannen ‚Kilberg‘ (s. S. 230) und ‚Weieracker‘ bekannt (Ortsakten LDA Freiburg).

TK 8211

W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

Stollhofen siehe **Rheinmünster** (Lkr. Rastatt)

Stühlingen Weizen (Lkr. Waldshut). Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auf dem Gewann ‚Kirchhalde‘ immer wieder merowingerzeitliche Funde dokumentiert (GARSCHA, Südbaden 283), die ein Gräberfeld der zweiten Hälfte des 6. und des 7. Jahrhunderts belegen. Vorkommnisse in den Jahren 1989 und 1996, die im folgenden genauer beschrieben werden, können diesen Sachverhalt bestätigen. Aus diesem Grund wurde im Jahre 1997 in diesem Areal ein Grabungsschutzgebiet ausgewiesen. Die im Jahre 1989 beobachteten Gräber lassen sich zeitlich aufgrund der Steineinfassungen und Deckplatten sowie der Beigabenlosigkeit der Gräber nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts einordnen. Die Funde aus dem Jahre 1996 datieren ins 6. und 7. Jahrhundert und bestätigen damit die aufgrund der älteren Befunde festgestellte Belegungszeit des Gräberfeldes.

1. Am 21. Februar 1989 teilte die Stadtverwaltung Stühlingen dem LDA Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, mit, dass auf einem Grundstück (Flst.Nr. 196) am Südosthang des Gewanns ‚Kirchhalde‘ bei Aushubarbeiten für eine Garage Gräber zerstört bzw. angeschnitten wurden. Leider erfolgte die Benachrichtigung des LDA erst, nachdem die Baugrube vollständig ausgehoben und vieles unwiederbringlich zerstört war.

Es handelte sich um eine 9 x 10 m große Baugrube von hangaufwärts bis zu 3 m und hangabwärts 2,20 m Tiefe, die östlich des bestehenden Wohnhauses lag. Es konnten noch acht Grabbefunde (Abb. 38) dokumentiert bzw. rekonstruiert werden, die von einer zwischen 1,60 und 2 m dicken mittelbraunen Schwemmlehm-Schicht überdeckt waren. Sieben Gräber (Grab 1–6, 8) konnten in den Profilen der Baugrube dokumentiert werden. Ein einzelnes Grab (Grab 7), das in der Baugrube lag, ließ sich nach Beobachtungen des Grundstücksbesitzers rekonstruieren. Zum Teil handelte es sich um Steinkistengräber, die trocken mit Kalkbruchsteinen aufgemauert und deren Innenräume teilweise noch hohl waren. Die Skelettreste waren zum größten Teil vor dem Eingreifen des LDA entnommen worden. Eine Freilegung der Gräber war wegen des Abrutschens der Grubenwände nicht möglich.

Ein weiteres Steinkistengrab (Grab 9) wurde westlich des Wohnhauses dokumentiert (Abb. 38).

Grab 1. In der nordwestlichen Baugrubenwand. Steinkiste mit Deckplatten. L. nicht erkennbar; B. (zwischen den Innenkanten) 0,63 m; Grabtiefe: ca. 1,60 m. Die Wände bestanden aus 2 Lagen Kalkbruchsteinplatten von ca. 0,30 m Höhe; Oberkante der Deckplatten: ca. 1 m. West-Ost orientiert. Gestört. Das Grab wurde unsachgemäß ausgeräumt und die Skelettreste vom Stühlinger Polizeiposten Herrn SCHÄUBLE abgenommen und dem LDA übergeben. Das Grab soll beigabenlos gewesen sein.

Grab 2. In der südlichen Baugrubenwand. Steinkiste mit Deckplatten. L. nicht erkennbar; B. (zwischen den Innenkanten) 0,60 m; Grabtiefe: ca. 2,40 m. Die Längswände waren nach innen verstürzt. Die Deckplatten bestanden aus zwei Lagen Kalkbruchsteinen, die Oberkante der Deckplatten betrug ca. 2 m. West-Ost orientiert. Gestört. Etwa ein Drittel des Grabes ist vom Bagger zerstört worden. Wegen Einsturzgefahr konnte die Kammer nicht genauer untersucht werden; es wurden nur die Skelettreste entnommen. Beigabenlos.

Grab 3. In der südöstlichen Baugrubenwand. Erdgrab mit Deckplatten und Steineinfassung (?). L. und B. nicht erkennbar; Grabsole: nicht erkennbar. Oberkante der Deckplatten in 2,10 m Tiefe. Eine darüberliegende Wasserleitung in ca. 1,40 m Tiefe verhinderte eine genauere Dokumentation des Befundes.

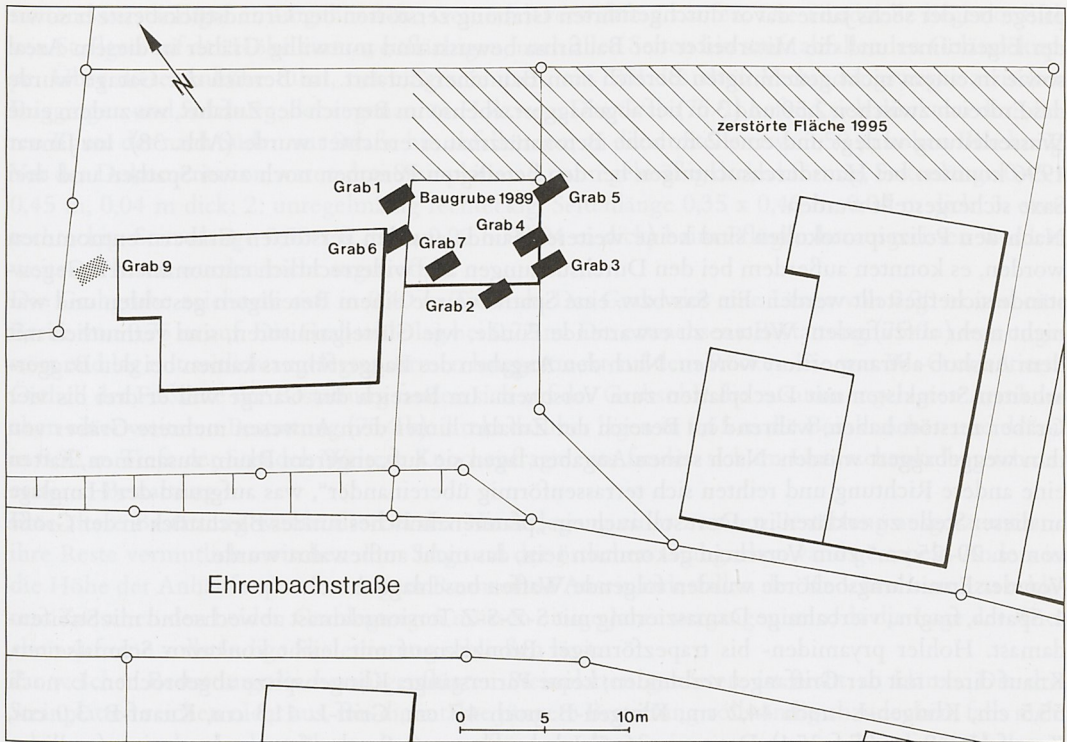


Abb. 38 Stühlingen Weizen (Lkr. Waldshut). Gewann ‚Kirchhalde‘. Lageplan der im Jahre 1989 zerstörten Gräber (1–9) und der 1995 zerstörten Fläche (schraffiert) (Grundlage: Katasterplan).

Grab 4. In der südöstlichen Baugrubenwand. Grab mit Steineinfassung (?) und/oder Deckplatten (?). Einzelne Kalkbruchsteine, deren Unterkante bei 2 m lag, deuten auf ein wohl zum größten Teil zerstörtes Grab. Über diesem Befund lag ebenfalls die Wasserleitung.

Grab 5. In der östlichen Ecke der Baugrube. Grab mit Steineinfassung (?) und/oder Deckplatten (?). In ca. 1,60 m Tiefe steckten Kalkbruchsteine in der Grubenwand.

Grab 6. Etwa 0,60 m südwestlich des Wohnhauses.

Steinkiste. L. und B. nicht erkennbar; Grabsohle: nicht erkennbar. West-Ost orientiert. Gestört. Es war nur noch die östliche Hälfte des Grabes vorhanden, die vermutlich von Mitarbeitern der Baufirma vollständig ausgeräumt worden war. Es fanden sich noch zwei Knochen (ein Wirbel und ein Langknochen). Aufgrund des Hausfundaments konnten keine Sondagen durchgeführt werden.

Grab 7. Südwestlicher Teil der Baugrube. Nach Angaben des Bauherrn befand sich dort ein Steinkistengrab, das bei den Aushubarbeiten vollständig weggebaggert wurde.

Grab 8. Nordwestliche Baugrubenwand. Vermutlich befand sich dort ein weiteres angeschnittenes Grab.

Grab 9. Das Grab befand sich westlich des Wohnhauses in einer Baugrubenwand. Der Grund für den Aushub der Baugrube ist nicht vermerkt. Steinkiste. L. nicht erkennbar; B. (zwischen den Innenkanten) ca. 0,55 m. West-Ost orientiert. Gestört. Es war nur noch die Nordwest-Ecke des Grabes vorhanden. Es lag in ca. 2,50 m Tiefe. Es wurden weder Knochen noch Beigaben gefunden.

TK 8216

W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

2. Im November 1995 wurde trotz eines Sperrvermerks für das oben erwähnte Grundstück (Flst.Nr. 196) auf dem Gewann ‚Kirchhalde‘ der Gemeinde Weizen (Stühlingen) vom Landratsamt eine Baugenehmigung für eine Garage erteilt. Trotz der Aufklärung und Ermahnung durch die Denkmal-

pflüge bei der sechs Jahre davor durchgeführten Grabung zerstörten der Grundstücksbesitzer sowie der Eigentümer und die Mitarbeiter der Baufirma bewusst und mutwillig Gräber in diesem Areal sowie in einem nicht genehmigten Bereich zum Bau einer Zufahrt. Im Bereich der Garage wurde das Erdreich zwischen 2,50 und 3 m tief abgebaggert, ebenso im Bereich der Zufahrt, wo zudem eine Wasserleitung verlegt und eine 2 m hohe Betonstützmauer errichtet wurde (Abb. 38). Im Januar 1996 konnten bei Hausdurchsuchungen bei den beteiligten Personen noch zwei Spathen und drei Saxe sichergestellt werden.

Nach den Polizeiprotokollen sind keine weiteren Funde aus den zerstörten Gräbern entnommen worden, es konnten außerdem bei den Durchsuchungen alle widerrechtlich entnommenen Gegenstände sichergestellt werden. Ein Sax bzw. eine Spatha wurde einem Beteiligten gestohlen und war nicht mehr aufzufinden. Weitere zu erwartende Funde, wie Gürtelgarnituren, sind vermutlich mit dem Aushub abtransportiert worden. Nach den Angaben des Baggerführers kamen bei den Baggerarbeiten Steinkisten mit Deckplatten zum Vorschein. Im Bereich der Garage will er drei bis vier Gräber zerstört haben, während im Bereich der Zufahrt hinter dem Anwesen mehrere Gräber von ihm weggebaggert wurden. Nach seinen Angaben lagen sie auf „engerem Raum zusammen, hatten eine andere Richtung und reihten sich terrassenförmig übereinander“, was aufgrund der Hanglage an dieser Stelle zu erklären ist. Dort soll auch ein „pfannenähnliches rundes Blechstück in der Größe von ca. 20–25 cm“ zum Vorschein gekommen sein, das nicht aufbewahrt wurde.

Von der Ermittlungsbehörde wurden folgende Waffen beschlagnahmt:

1. Spatha, fragm., vierbahnige Damasizierung mit S-Z-S-Z Torsionsdamast abwechselnd mit Streifendamast. Hohler pyramiden- bis trapezförmiger Bronzeknauf mit leicht konkaven Schmalseiten, Knauf direkt mit der Griffangel verbunden; keine Parierstange, Klingenspitze abgebrochen. L. noch 55,5 cm, Klingens-L. noch 44,2 cm, Klingens-B. noch 4,7 cm, Griff-L. 11,3 cm, Knauf-B. 3,0 cm, Knauf-H. 0,8 cm (Taf. 35,1). Datierung: 6./7. Jahrhundert. – 2. Spatha, fragm., damasziert (welliger, schräg zur Klinge verlaufender Streifendamast sowie Torsionsdamast?), mit Resten der Holzscheide an der Klinge; Griffangel abgebrochen. Klingens-L. noch 71,7 cm, Klingens-B. noch 4,2 cm (Taf. 35,2). Datierung: ?. – 3. Sax, Klingenspitze mittig, Rillenverzierung (Rille in der Klingensmitte, in der Spitze zum Rücken aufgebogen); stark abgenutzt. L. 54,3 cm, Klingens-L. 36,5 cm, Klingens-B. 4,5 cm, Griff-L. 16,5 cm (Taf. 35,3). Typ: Leichter Breitsax (Ende 6. bis 7. Jh.). – 4. Sax, fragm., Klingenspitze mittig, Rillenverzierung (je zwei parallele Rillen am Rücken und in der Klingensmitte). L. noch 33,7 cm, Klingens-L. 30,2 cm, Klingens-B. 3,0 cm, Griff-L. 3,5 cm (Taf. 35,4). Typ: Kurzsax/Schmalsax (6. Jh.). – 5. Sax, Klingenspitze mittig, Rillenverzierung (zwei parallele Rillen am Rücken). L. 50,0 cm; Klingens-L. 32,7 cm, Klingens-B. 5,0 cm, Griff-L. 17,3 cm (Taf. 35,5). Typ: Leichter Breitsax/Schwerer Breitsax (7. Jh.).

TK 8216 – Verbleib: LDA Freiburg Inv.Nr. Weiz 1–5

W. ZWERNEMANN (M. JANSEN)

Sulzburg L a u f e n (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Im April 1974 wurde der Landwirt K.-H. BECKER auf seinem Acker im Gewann ‚Ebene‘ am Holzweg, der alten Straße von Buggingen nach Sulzburg, auf eine wannenartige Steinsetzung aufmerksam und informierte den ehrenamtlichen Mitarbeiter des LDA W. WERTH. Es handelte sich um ein Steingrab mit Plattenboden. Es war stark gestört, Reste vom Skelett waren nicht mehr vorhanden. In der Ostseite des Grabes war noch eine Pflasterung erhalten, unter der rötlicher gewachsener Lehm anstand. Die südliche Längswand bestand aus noch drei senkrecht stehenden Platten. Die Nordwand war aus Plattenstücken und Naturkalksteinen gebaut. Die Ostseite war trocken aufgemauert. Die westliche Hälfte des Grabes war zerstört, dort fanden sich verschiedene Steine in Schräglage. Das Grab war geostet und in etwa dem Straßenverlauf angeglichen. Beigaben wurden keine beobachtet. Der Steineinbau datiert das Grab in die späte Merowingerzeit.

TK 8112

W. WERTH (M. JANSEN)

2. An selbiger Straße, etwa 750 m westlich der obigen Fundstelle, nahm der Mitarbeiter des LDA K. HIETKAMP im Gewann ‚Donnerschuß‘ im November 1975 einen weiteren Grabbefund auf. Der Landwirt E. TSCHUDIN hatte beim Pflügen seines Ackers Steinplatten herausgerissen, ein Grab ver-

mutend verständigte er umgehend die Gemeindeverwaltung Laufen. Die Fundstelle liegt nördlich von St. Ilgen auf der Höhe einer weitflächigen, nach allen Seiten hin sanft abfallenden Geländekuppe. Über diese Anhöhe führt, tief eingeschnitten, ein Teil des alten Verbindungsweges zwischen Buggingen und Sulzburg, der sogenannte Holzweg. Das Grab (75/1) befand sich direkt an der oberen Kante der nach Süden zur Straße hin abfallenden, an dieser Stelle etwa 3,50 m hohen Böschung. Vor der Dokumentation waren drei Steinplatten (1: unregelmäßig dreieckförmig, Seitenlänge 0,45 x 0,45 m, 0,04 m dick; 2: unregelmäßig rechteckig, Seitenlänge 0,35 x 0,40 m, 0,04 m dick; 3. etwa rechteckig, Seitenlänge 0,50 x 0,75 m, 0,02 bis 0,04 m dick) beim Pflügen herausgerissen worden; weitere Platten wurden nicht angetroffen.

Die Grabgrube zeichnete sich in 0,40 m Tiefe ab. Das Grab wies eine Länge von 2,20 m und eine Breite von 0,75 m auf. Die Grabsohle lag bei 0,72 m. Die erwachsene Bestattung (75/1a) war ungestört und lag mit seitlich angelegten Armen langgestreckt auf dem Rücken. Sie war W-O orientiert. Östlich der Fußseite der Bestattung fanden sich auf der Grabsohle die zusammengelegten Armknochen einer weiteren Bestattung (75/1b), direkt darüber lagen in 0,65 m die Beinknochen und darauf in 0,32 m Tiefe der Schädel. Weitere Knochenfragmente fanden sich im Unterschenkelbereich der ersteren Bestattung.

Eine ältere Bestattung wurde also bei der Niederlegung einer zweiten Bestattung ausgeräumt und ihre Reste vermutlich zwischen dem Sarg und der östlichen Grabgrubenwand gestapelt. Anders ist die Höhe der Anhäufung auf so engem Raum ohne Auseinanderfallen der Knochen kaum zu erklären. Zwischen den beiden Grablegungen müssen einige Jahre vergangen sein, da die Lage der Knochen auf eine vollständige Skelettierung schließen lässt.

Zu welcher Bestattung die herausgepflügten Steinplatten gehörten, ist nicht zu klären. Die drei Steinplatten reichen nicht aus, um die intakte jüngere Bestattung vollständig abzudecken, falls nicht schon zuvor unbeobachtet Platten herausgepflügt wurden. So ist zu vermuten, dass die Deckplatten zur älteren Bestattung gehörten und bei der bewussten oder unbewussten erneuten Aufsuchung des Grabes herausgerissen wurden und bei der Verfüllung in den oberen Bereich des Grabschachtes der jüngeren Bestattung gelangten. Die aber sicher zu einer Bestattung gehörende Steinabdeckung datiert in die späte Merowingerzeit.

TK 8112

K. HIETKAMP (M. JANSEN)

Trossingen (Lkr. Tuttlingen). In Trossingen wurden anlässlich eines Bauvorhabens in Trossingen, Löhrstraße, von November 2001 bis Februar 2002 in der Baugrube 12 Gräber freigelegt und dokumentiert. Sie lagen am Westrand des bekannten merowingerzeitlichen Gräberfeldes, das bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt ist. Wegen des feuchten Bodenmilieus hatten sich die Holzbefunde wie Holzkammern und Baumsärge gut erhalten, darunter auch ein Baumsarg mit stilisierter doppelköpfiger Schlange.

Grab 58 war von Anfang an der Mittelpunkt der archäologischen Untersuchung. In einer Holzkammer stand ein Bett, dessen Giebelbretter mit Kreisornamenten verziert sind. Die Seitenwände des Bettes haben einen Fries aus gedrechselten Docken. Eine Überraschung waren die Beigaben aus Holz wie: ein Sattelbogen, ein zerlegter Stuhl mit gedrechelter Rückenlehne, ein zerlegter Tisch mit runder Platte und drei gedrechselten Beinen, eine Feldflasche, eine Holzschale und ein Holzbrett sowie ein gedrechelter Leuchter, an der Südwand des Bettes angelehnt; von der Lanze, die das Grab als Männergrab ausweist, hatte sich der ganze Schaft aus Hasel erhalten, der jedoch vor der Grablege zerbrochen wurde. Ein Kamm aus Bein wurde ebenfalls geborgen.

Die Sensation war jedoch eine ganz erhaltene, mit Flechtband und Tierstilmuster verzierte Leier auf der linken Seite des Toten, der auf einem Polster aus pflanzlichem Material gebettet war, auf dem sich Textilreste erhalten hatten.

Das Skelett war noch relativ gut erhalten, so dass eine Geschlechts- und Altersbestimmung möglich sind.

Auf dem Röntgenbild zeichnete sich auf der rechten Seite eine Spatha ab. Die Eisenfunde sind jedoch sehr schlecht erhalten.

Da die vielschichtigen parallel laufenden Untersuchungen (Holz, Textil, Botanik, organische Substanzen) noch nicht abgeschlossen sind und die Holzkonservierung erst begonnen hat, müssen die weiteren Ergebnisse noch abgewartet werden.

TK 7917

J. KLUG-TREPPE

T u n s e l siehe **Bad Krozingen** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Villingendorf (Lkr. Rottweil). Nach der unerwarteten Entdeckung bei den Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet in der Flur ‚Teichwiesen‘ nördlich des Ortes 1996 konnte das neue alamannische Gräberfeld trotz erheblicher personeller und finanzieller Engpässe Dank der großen Unterstützung der Gemeinde Villingendorf und insbesondere ihres Bürgermeisters Herrn HERMLE sowie des außergewöhnlichen Einsatzes des Grabungstechnikers TH. SCHLIFF bis 1999 komplett untersucht werden (C. S. SOMMER, Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1996, 221–223; 1997, 149 f.). Leider waren Teile schon durch Kanalbauarbeiten und einen Kelleraushub zerstört, andere unter einer Straße unzugänglich. Trotzdem ließen sich noch 218 Gräber, darunter zwei Pferdegräber und ein Doppelgrab, bergen. Der Friedhof dürfte bei einer etwa dreieckigen Anlage mit Seitenlängen von jeweils ca. 80 m über 300 Gräber umfasst haben.

Herausragendstes Grab ist sicher das schon im späten 5. Jahrhundert angelegte eines lokalen Führers mit Goldgriffspatha. Dieses Grab konnte in der Alamannenausstellung in Stuttgart gezeigt werden und ist jetzt ein prominentes Stück im neuen Alamannenmuseum in Ellwangen.

Es steht zu hoffen, dass das fast die gesamte alamannisch-fränkische Zeit bis zum Ende der Reihengräberfelder repräsentierende Gräberfeld bald wissenschaftlich bearbeitet wird.

TK 7717 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIFF

Waghäusel K i r r l a c h (Lkr. Karlsruhe). Bei Begehungen in den Jahren 2001/2002 konnte von Frau E. KATTNER in der Flur ‚Locherjagen‘ eine noch unbekannte frühmittelalterliche Wüstung festgestellt werden. Einziger Hinweis auf die frühmittelalterliche Besiedlung der Gemarkung war bislang eine 1860 an unbekannter Stelle im Lußhardtwald gefundene Lanzenspitze (WAGNER II, 173). Die Fundstelle (Abb. 39,1) liegt am heutigen nördlichen Ortsausgang am Rande des Dutlacher Grabens, der sich, obwohl mittlerweile kanalisiert, durch seine im Gelände deutlich ausgeprägte Aue als altes Fließgewässer zu erkennen gibt.

Unter den von dem Acker aufgelesenen Funden überwiegt naturgemäß die Keramik. Sicherlich um Streufunde aus einer nahegelegenen Villa rustica handelt es sich bei den vereinzelt aufgelesenen römischen Stücken. Als ältester der Wüstung zuweisbarer Fund ist gegenwärtig die Randscherbe eines rauwandigen Kochtopfes des Typs Alzey 27 anzusprechen, die in das 5. Jahrhundert zu datieren ist. ‚Klassische‘ merowingerzeitliche Keramik, meist Scherben von Wölbwandtöpfen, ist unter den Lesefunden recht gut vertreten, wenn auch nicht so stark wie die ältere gelbtonige Drehscheibenware. Ein beträchtlicher Teil dieser Scherben, vielfach mit Rollrädchen verziert, gehört der frühen, spätmerowinger- bis karolingerzeitlichen Fazies der Ware an. Jüngere Randausbildungen sind ebenfalls belegt, kommen an der Fundstelle aber nicht mehr in ihrer grautonigen Ausprägung vor. Zeitgleich, d. h. in das 9./10. Jahrhundert gehörig, ist eine Scherbe, die in ihrer Machart der Wieslocher Ware nahesteht. Da, abgesehen von einigen wenigen Streufunden, jüngere Keramik fehlt, ist davon auszugehen, dass die Siedlungsstelle zu diesem Zeitpunkt aufgegeben wurde. Unter den sonstigen Funden seien ein Spinnwirtel und zwei merowingerzeitliche Glasperlen erwähnt. Außerdem wurden in größeren Mengen unterschiedliche Schlacken aufgelesen, deren Zugehörigkeit zur frühmittelalterlichen Fundstelle noch zu überprüfen ist.

TK 6717 – Verbleib: ALM

E. KATTNER (F. DAMMINGER)

– **Wiesental**. Der Orkan Lothar verursachte Weihnachten 1999 auch im Staatswald, Distrikt Untere Lußhardt, schwere Schäden. Im ‚Preußenlager‘ war es in der Folge daher nötig, ein ganzes Waldstück vollständig zu roden und wieder neu aufzuforsten. Mitglieder des Heimatvereins Wie-

handelt es sich um die Reste rauwandiger Wölbwandtöpfe, doch sind auch vereinzelt Scherben von Knickwandgefäßen zu verzeichnen. Ebenfalls in größeren Mengen liegt ältere gelbtonige Drehscheibenware vor. Hochmittelalterliche und jüngere Keramik macht dagegen nur einen verschwindend geringen Teil der Fundmenge aus. Unter den Lesefunden befanden sich auch mehrere Glasperlen.

Die Fundstelle (Abb. 39,2) erstreckte sich entlang des ‚Südhangs‘ einer Kuppe, die sich an ihrer höchsten Stelle etwa drei Meter über die umgebende Niederterrasse erhebt. Die Entfernung zum Wagbach beträgt mindestens 250 m. Ob eine im Verlauf der Höhenlinien auf der Grundkarte erkennbare Rinne, die sich südlich und südwestlich der besagten Kuppe entlangzog, in frühgeschichtlicher Zeit Wasser führte, ließ sich durch bodenkundliche Untersuchungen leider nicht bestätigen. Unmittelbar nördlich an das Siedlungsareal schließt sich das merowingische Gräberfeld ‚Preußenlager‘ an (Abb. 39,3), das durch K. WILHELMIS Grabungen der Jahre 1836/37 forschungsgeschichtliche Bedeutung erlangte (vgl. K. ECKERLE in: Karlsruhe und der Oberrheingraben zwischen Baden-Baden und Philippsburg. Führer arch. Denkmäler Deutschland 16 [Stuttgart 1988] 96 ff. [mit weiterer Lit.]). An der Zusammengehörigkeit von Gräberfeld und Siedlung dürfte kein Zweifel bestehen. Mit ausschlaggebend für deren Anlage auf den unfruchtbaren Böden der Niederterrasse dürfte die Nähe zu der rund 800 m östlich verlaufenden Römerstraße (Abb. 39,4) gewesen sein. Nach Ausweis der Lesefunde wurde die Siedlung um die Jahrtausendwende aufgegeben, möglicherweise zugunsten des auf der anderen Seite des Wagbaches gelegenen Wiesental (1297 *Wisenten*).

TK 6717 – Verbleib: Heimatmus. Wiesental E. KATTNER/H. MAHL/E. MARTUS (F. DAMMINGER)

Walldorf (Rhein-Neckar-Kreis). Siehe S. 226, Fdst. 1 u. 3 (Mittelalter – Neuzeit)

Weilheim a. d. Teck (Lkr. Esslingen)

Weizen siehe **Stühlingen** (Lkr. Waldshut)

Wertheim Reicholzheim (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 227 (Mittelalter – Neuzeit)

Wiesental siehe **Waghäusel** (Lkr. Karlsruhe)